

3/2011 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland



EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln



Der Süden kommt

Erfahrungen, Erkenntnisse und Folgerungen aus der Lausanner Weltkonferenz Kapstadt 2010

Lausanne III:
Die Überzeugung von Mission
muss zur Leidenschaft werden

Süd & Nord:
In Gottes Reich gehören
alle zusammen

Migranten:
„Internationale Gemeinden
gewinnen an Bedeutung“

Seite EiNS:
Das Editorial

Hartmut Steeb

- 5 Die „Ära Holmer“ ist zu Ende. Das Allianzhaus bleibt.
Die Seite des Generalsekretärs

Michael Herbst

- 6 „Lausanne III“: Impulse für die Mission in Deutschland
Der 3. Kongress für Weltevangelisation in Kapstadt. Eine Bewertung

Erhard Berneburg

- 9 Dass die Überzeugung von Mission auch zur Leidenschaft wird ...
Impressionen und Erkenntnisse aus Kapstadt

Maike Sachs

- 11 Die Enden der Erde bald erreicht
Persönliche Eindrücke zu Kapstadt 2010

Tanja Brandl/Christoph Siba

- 12 Gott ist in Bewegung
Anmerkungen – persönlich gefärbt – zu Lausanne III

Elke Werner

- 14 Warum wir den Süden brauchen ...
Folgerungen aus Kapstadt 2010

Horst Pietzsch

- 16 Wer Migranten gewinnen will, muss sie erreichen
Überlegungen zu Migration und Integration – die Zukunft für christliche Gemeinden

- 18 „Internationale Gemeinden werden größere Bedeutung haben“
EiNS-Interview mit Koordinator Wolfgang Büsing über den „Jesus-unites“-Kongress (Mai 2011)

Thomas Schirmmacher

- 19 Historisches Dokument: Kirchen veröffentlichen „Verhaltenskodex“
Evangelikale erfreut über gemeinsames „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“

Karl-Dietrich Opitz

- 20 Das Gebet einer Frau und die Folgen
– oder – Ein außergewöhnliches Allianz-Projekt: Christliche Lehrerausbildung im afrikanischen Staat Malawi

Helmut Georg

- 22 „Auskunft beim Hausmeister“
Erlebte Geschichte: 60 Jahre Evangelische Allianz Recklinghausen

Hanspeter Wolfsberger

- 24 Anhalten
Kleine geistliche Reflexionen

Jürgen Werth

- 25 Eine eigen-artige Konferenz
Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt

- 26 Termine
rund um die Evangelische Allianz

- 28 unglaublich.
Das SPRING-Festival 2012 wirft seine Schatten voraus

- 30 Allianz-Ticker
Nachrichten

- 32 Impressum

Titel-Thema

Der Süden kommt

Erfahrungen, Erkenntnisse und Folgerungen aus der Lausanner Weltkonferenz Kapstadt 2010



In Sachen Evangelische Allianz



Das EiNS-Magazin



Die „Ära Holmer“ ist zu Ende. Das Allianzhaus bleibt.



Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie die letzte Ausgabe unseres EiNS-Magazins noch vor Augen? Da hatten wir anlässlich des 125jährigen Jubiläums des Evangelischen Allianzhauses einiges aus der Geschichte zutage befördert. Und nun ist mit dem Jubiläum auch eine Ära zu Ende gegangen. Fast 15% seines Bestehens war Reinhard Holmer Direktor des Hauses. 18 Jahre. Für Politiker sind 18 Jahre im gleichen Amt eine sehr, sehr lange Zeit. Im Blick auf 18 Jahre, die Reinhard Holmer als Direktor des Evangelischen Allianzhauses bei uns war, kommt mir diese Zeitspanne allerdings sehr kurz vor.

Auch wenn die Geschichte des Evangelischen Allianzhauses immer, eine ständige Baugeschichte war: Die 18 Jahre seit 1993 bedeuteten die umfangreichsten Bauvorhaben. Man kann diese Phase höchstens mit der Gründungszeit vergleichen. Denn Anna von Weling hatte 1886 das erste Haus gekauft und dann in den ersten vierzehn Jahren drei weitere gebaut, darunter zweimal Häuser für die ständig wachsende Konferenz. Jetzt wurden in 18 Jahren drei Häuser generalsaniert und das neue zentrale Haus „Haus Glaube“ neu geschaffen. Noch dazu wurde zusammen mit anderen diakonischen Trägern und der Evangelisch-methodistischen Kirche ein neues Altenhilfezentrum in Bad Blankenburg gebaut, damit auch für die Altenheimbewohner im Evangelischen Allianzhaus ein neues Zuhause möglich wurde.

Reinhard Holmer hat das Haus aber auch innerlich geprägt: als Hausvater, als Verkündiger des Wortes Gottes, als Dauergastgeber, fast ständig präsent und – wie es der Bürgermeister der Stadt bei seiner Verabschiedung ausdrückte – „konsequent, zielstrebig, streitbar, positiv unbequem und kooperativ“. Dabei dürfen natürlich auch die unzähligen Witze aus alten und noch älteren Zeiten nicht vergessen werden. Denn Humor und ernsthaftes theologisches Arbeiten gehören bei Reinhard Holmer zusammen.

Reinhard Holmer geht. Wir verabschieden ihn und seine Familie mit großem Respekt und Dankbarkeit für 18 Jahre Allianzhausleitung. Er hatte in der letzten Ausgabe auch persönlich berichtet und an anderen Stellen in diesem Heft wird auch noch davon die Rede sein. Und wir haben Thomas Günzel als Nachfolger in sein Amt eingeführt. Auch er hatte bereits in der letzten Ausgabe einiges zu seinen Vorstellungen geschrieben. Wir beten dafür, dass auch unter seiner Leitung das Evangelische Allianzhaus weiter ein Ort des Segens sein wird.

Das Evangelische Allianzhaus ist Frucht der internationalen Gemeinde des Jesus Christus.

„Der Süden kommt“, so ist diese Ausgabe von EiNS überschrieben. Die wachsenden Gemeinden auf der Südhalbkugel sind uns Ansporn für unser geistlich mitunter schwächelndes Zeugnis im Lande. Und darin stehen wir auch nach 125 Jahren Allianzhaus ganz im Sinne der Gründerin. Denn dass es dieses Allianzhaus gibt, hängt entscheidend damit zusammen, dass Anna von Weling wichtige Impulse für ihren Glauben, ihr Leben und ihre Leidenschaft für die Evangelische Allianz aus Schottland erhalten hatte. Das Evangelische Allianzhaus in Bad Blankenburg wurde Mitglied in der Evangelischen Allianz in England. Die Allianzkonferenzen hatten zu Anna von Welings Zeiten eine große Teilnehmerschar aus der Weltchristenheit. 1898 wurde notiert, dass die Teilnehmer nicht weniger als 16 Sprachen sprechen.

Auch wenn das Evangelische Allianzhaus inzwischen das Zentrum der Deutschen Evangelischen Allianz ist, bleibt klar: Die Gemeinde des Jesus Christus ist eine einzige weltweite Gemeinde, sein Leib. Das wird auch in der neuen Ära des Evangelischen Allianzhauses unter der Leitung von Thomas Günzel so sein und bleiben. Seien Sie alle herzlich eingeladen, nicht nur zur Konferenz, sondern das ganze Jahr über bei uns einzukehren und die vielfältigen Möglichkeiten von Tagungen und Freizeiten oder auch für den persönlichen Urlaub zu nutzen – ganz im Sinne des Allianzhaus-Mottos „gemeinsam glauben, miteinander leben“.



In dankbarer Verbundenheit
Ihr Hartmut Steeb

(Sie dürfen die letzte Nummer von EiNS – und auch frühere – noch gerne bei uns bestellen, solange der Vorrat reicht, auch zum Verteilen: versand@allianzhaus.de, Tel. 036741-2424)



Lausanne III: Impulse für die Mission in Deutschland

Der 3. Kongress für Weltevangelisation in Kapstadt. Eine Bewertung

Von Michael Herbst

Wer beim Lausanner Kongress in Kapstadt vom 16. – 25. Oktober 2010 war, wird sich an *seine spezielle Begegnung* besonders erinnern: Vielleicht ist es die Kellnerin im „Mama Africa“ mit ihrer Lebensgeschichte. Vielleicht ist es die junge Frau aus Nordkorea mit ihrem Mut zum Martyrium oder die Sozialarbeiterin in Indien mit ihrem Kampf gegen das „human trafficking“. Vielleicht ist es der Dieb am Geldautomaten. Oder es ist einer der Gesprächspartner der „table groups“, einer von gut 4.000 Teilnehmern des 3. Kongresses für Weltevangelisation, der beeindruckte und nun seinen Platz in Kopf und Herz hat.

In meinem Fall ist es *Dashdendew aus Ulan Bator* in der Mongolei. Dashdendew ist dort Direktor der *Mongolian United Bible Society*; er gilt als Kritiker des gemäßigt strengen Regimes. Er arbeitet mit der Evangelischen Allianz zusammen, evangelisiert, leitet eine Gemeinde und ist an sozialen Programmen beteiligt, u. a. für Gefängnisinsassen und für alkoholranke Menschen. Das allein machte aber die Begegnung mit ihm noch nicht so aufregend.

Denn Dashdendew begrüßte mich bei einem Abendessen im „Ball Room“ in fließendem

Deutsch. Und dann erzählte er mir seine Geschichte: In den 1980er Jahren hatte er nämlich studiert, und zwar in Deutschland, genauer gesagt in der DDR, und noch präziser in Greifswald. Ein Student in *Greifswald* betete sieben Jahre für Dashdendew, bis er sich einladen ließ und zum Glauben kam. Er ging später mit seiner Familie zurück nach Ulan Bator. Jahre später kam er zurück und studierte noch einmal in Wiedenest und Korntal. Er war der erste evangelische Christ in der Mongolei überhaupt. Er begann in der Mongolei zu missionieren. Heute gibt es dort 50.000 Christen (etwa 2% der Bevölkerung). Und alles begann mit einem Studenten, der betete, Gastfreundschaft zeigte (z. B. durch Einladungen zu Weihnachten), nicht für sich selbst lebte und einlud. Das schrieb *Reich-Gottes-Geschichte* für eine ganze Nation.

Weltevangelisation im besten Sinne. Vielleicht sind es solche *inspirierenden Begegnungen*, die den Wert von Lausanne III ausmachen.

Der Kongress wogt hin und her

Die beim Kongress entstandenen Leitsätze, das *Cape Town Commitment*, ist der Versuch, ganz aus der *Sprache der Liebe* zum dreieinigen Gott, zum Nächsten und zur Schöpfung heraus die Selbstverpflichtung zur Mission neu zu

formulieren. Wir lieben den dreieinigen Gott und sein Wort, ergo gehen wir hinaus, lieben die Schöpfung, lieben den Fremden und den Armen, lieben das weltweite Volk Gottes und bezeugen das Evangelium. Kurzum: Wir lieben Gottes Mission.

Das ist Kontinuität und zugleich ein neuer Zungenschlag: Es wird mit der Sprache der *Liebe* argumentiert, wo Billy Graham noch die *Autorität* der Schrift als solche in den Vordergrund rückte. Entscheidend ist dabei aber auch das Wissen um die Verlorenheit des Menschen: „We stand under the just judgement of God in our sin and rebellion, and without Christ we are without hope.“

Die Mission des Gottesvolks wird deutlich mit der *evangelistischen Herausforderung* verknüpft, möglichst jedem Menschen den rettenden Glauben an Christus nahezubringen. Zugleich wird der oben beschriebene Trend zur stärkeren „*integration of evangelism and committed engagement in the world*“ auch im Commitment deutlich.

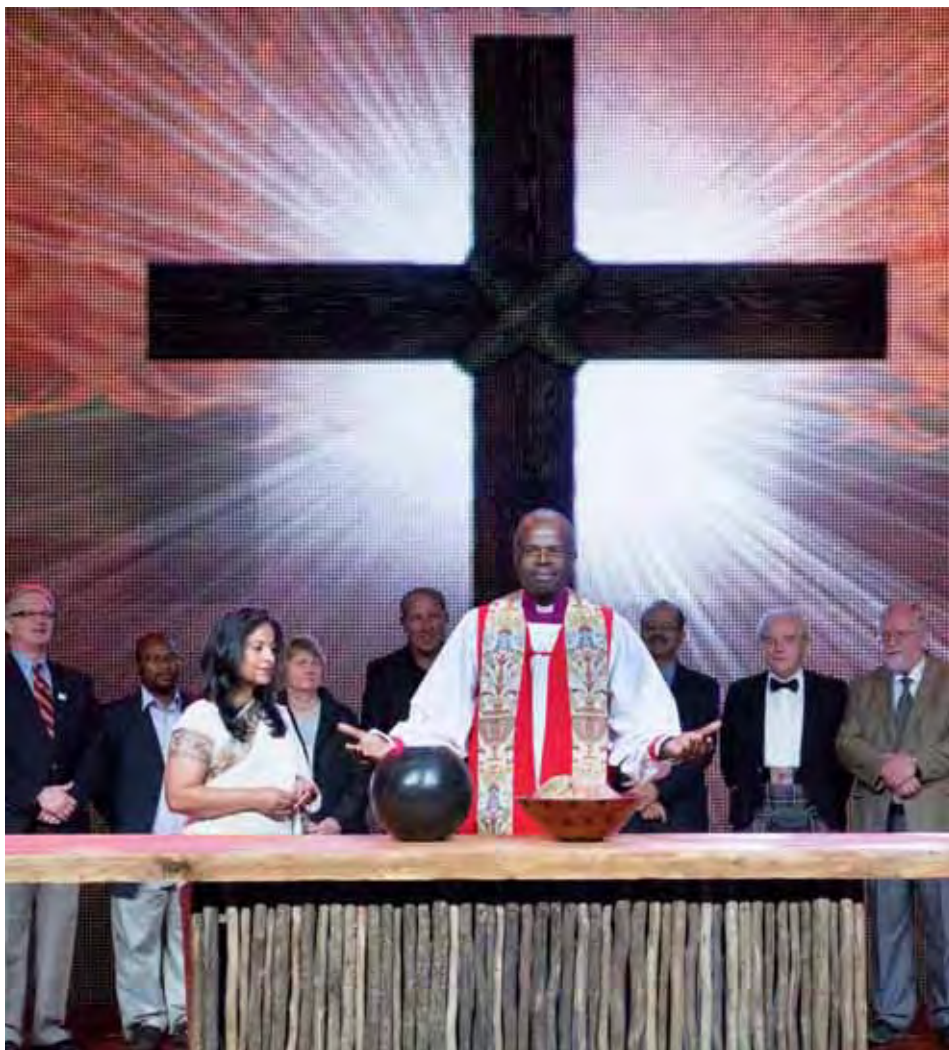
Am Ende des *Cape Town Commitment* stehen ohne weitere Kommentierung Sätze aus dem 4. und 5. Abschnitt der Lausanner Verpflichtung neben der „Micah-Declaration“, die von einem bloßen Nebeneinander von



© 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org, All Rights Reserved



© 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org, All Rights Reserved



© 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org, All Rights Reserved

Erzbischof Henry Luke Orombi aus Uganda (Mitte) bereitet die Kommunion vor

Evangelisation und sozialer Verantwortung zu einem Ineinander vorstoßen will.

Auch im *Kongressgeschehen* zeigt sich *theologische Kontinuität*: Dazu zähle ich etwa die Betonung der Einheit der missionarischen Kirche (etwa in der Bibelarbeit von Vaughan Roberts), oder die bewegende Erinnerung an die leidende Kirche an nahezu allen Tagen (etwa im Beitrag von Michael Ramsden). Auch die Erschließung neuerer missionarischer Felder, etwa der Frage nach der Mission in den Großstädten (Tim Keller) und nach der Bedeutung von Glaubenskursen (Präsentation von „Alpha“ durch Nicky Gumble) ist zu nennen. Kontinuität besteht also gerade im Wandel, nämlich durch das stets neue *Aufsuchen und Durchdringen neuer missionarischer Herausforderungen*.

Und wie steht es um die *neuen Akzentuierungen*? Lässt sich der Trend zur integralen Mission auf Grund einer „kingdom theology“ auch im Kongress nachweisen? In den Plenumsbeiträgen zeigte sich hier eine große Vielfalt: zwischen nahezu ausschließlich verbal-evangelistisch Interessierten (wie Paul Eshleman) und stark sozialetisch-missionarisch Bewegten (wie Ruth Padilla-DeBorst, Bibelarbeit zu Eph 2) und solchen (etwa John Piper, Bibel-

arbeit zu Eph 3), die dem Sozialen einen bestimmten Rang zuwiesen, aber an der Priorität der Heilsverkündigung festhielten.

Der Kongress wogte eben hin und her. Mancher empfand dann auch, dass „Kapstadt 2010“ hinter „Pattaya 2004“ zurückfiel, andere hörten eher mit Sorge zahlreiche Plädoyers für ein integrales Missionsverständnis.

Wo gehen wir hin? Mission in Deutschland nach Kapstadt 2010

Wie kann nun Kapstadt 2010 einen ökumenischen Impuls für die „Koalition für Evangelisation“ in Deutschland bieten? Was hat es beizutragen zur Debatte in der EKD? Wie kann „Kapstadt 2010“, nachdem es bisher eher wenig im Raum der Landeskirchen zur Kenntnis genommen wurde, auch einen ökumenischen Impuls auf dem Weg von Leipzig 1999 zur *zweiten EKD-Missionssynode im November 2011 in Magdeburg* („Was hindert's, dass ich Christ werde?“) liefern? Wir wollen ja nicht, dass man eines Tages die Zeit von 1999–2011 als „die zwölf goldenen Jahre der Mission in Deutschland“ bezeichnet und dann nach Magdeburg meint, jetzt sei es genug.

In fünf Thesen soll eine erste mögliche Antwort skizziert werden:

1. These: Mission und Evangelisation sind keine primär handwerklichen Prozesse. Sie wurzeln im Liebes- und Treueverhältnis zu Jesus Christus.

Beim Einzelnen, in den Gemeinden und Kirchen beginnt die Erneuerung der Mission mit der Erneuerung dieses Verhältnisses. Christopher Wright sagte in Kapstadt: „Before we get out to the world, we must come home to the Lord. Before we seek the lost, we need to get on our knees to seek the Lord.“ Ich frage mich, ob wir in unserer missionarischen Betriebsamkeit noch Raum haben „to come home to the Lord“. Ich frage uns, welches Gewicht wir tatsächlich dem Gebet beimessen, wenn es um die Kraft unserer Mission geht.

Anhand der Predigt Jesu in Kapernaum und ganz Galiläa (Mt 4,12–17) wird deutlich: „Kehrt um“, sagt Jesus, auch zu uns „Missionarischen“ und „evangelistisch Bewegten“, „denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (4,17). Da ist klar, dass Mission durch uns geschieht und doch nicht unser Werk ist.

Die Begründung der Mission in der Liebe im „Cape Town Commitment“ weist hier in die richtige Richtung: Indem wir umkehren und einkehren bei Jesus, wird unsere Liebe zu ihm und zu unserem Nächsten und zur Schöpfung



© 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org. All Rights Reserved

Carver Yu aus Hong Kong, Präsident und Professor an der China Graduate School of Theology

neu entzündet und unser Tun bevollmächtigt. Das ist die missionarische Hermeneutik des ersten Gebots: „Crown Him with many crowns, the Lamb upon His throne./ Hark! How the heavenly anthem drowns all music but its own./ Awake, my soul, and sing of Him who died for thee./ And hail Him as thy matchless King through all eternity.“

2. These: Mission und Evangelisation leben nur in zweiter Linie von unseren guten Veranstaltungsformaten. Sie leben in erster Linie von den beziehungs- und sprachfähigen Christen im Alltag.

Viele Eindrücke aus Ländern, die nicht unsere technischen und finanziellen Möglichkeiten haben, lassen sich so zusammenfassen: Sie tun einiges, um zum Beispiel „oral learners“ zu erreichen, Menschen, die keinen Zugang zu Texten bekommen können.

Sie trainieren „story tellers“, die etwa 30, 40 biblische Geschichten erzählen können und damit Menschen ansprechen und gewinnen. Eine Gesellschaft, die nicht (mehr) liest, mit Geschichten zu erreichen, ist eine Herausforderung, die so weit von uns nicht entfernt ist. Wir reden seit langem von der Förderung der Sprachfähigkeit der Christen.

Sie brauchen Motivation und Mut, um überhaupt auf die Idee zu kommen, dass sie Zeugen des Evangeliums sein können. Und dann brauchen sie Kenntnis und Können, um es auch mit Geschick und Takt zu tun. Unsere Veranstaltungen vertrocknen, wenn wir nicht Menschen haben, die als Zeugen im Alltag andere gewinnen.

Gibt es lebendige „story tellers“, machen auch gute Veranstaltungen Sinn. Unsere Investitionen gehen aber häufig noch mehr in die Veranstaltungen als in die Menschen als Zeugen.

3. These: Der globale Süden ist auch bei uns.

Wir haben die Gemeinschaft mit den Christen aus fast 200 Ländern genossen, und mancher sah schon einen Vorgeschmack des Himmels in diesen Begegnungen. Da habe ich eine gute Nachricht: Das können wir in Deutschland auch haben. *Wir haben die Christen aus vielen Ländern hier in Deutschland. Sie kommen oft in ihren Gemeinden zusammen, die genau diese Liebe zu Jesus, diesen Eifer um die Bibel und diesen evangelistischen Geist haben, den wir in Kapstadt vorfanden*

In manchen Städten kommen sonntags mehr Christen in den *Immigrant Churches* zum Gottesdienst zusammen als in unseren evangelischen Kirchen. *Aber wir haben wenig bis keinen Kontakt, wenn ich es richtig sehe, auch in der „Koalition für Evangelisation“ nicht.* Dabei sehen sich manche dieser Gemeinden zur „reverse mission“ aufgerufen. Sie bringen das Evangelium zurück nach Europa, das einst Missionare zu ihnen brachte.

Einfach ist es nicht miteinander, denn es prallen auch unterschiedliche Kulturen, Lebensstile und Frömmigkeiten aufeinander, aber wie wäre es, wenn wir diesen Gemeinden begegnen, mit ihnen Jesus anbeteten und fragten, wie die Mission in unserem Land aussehen könnte?

4. These: Wir ahnen, dass hier ein Zusammenhang ist, den wir ernst nehmen müssen: Es geht nicht nur um Bekehrung, es geht darum, dass Menschen Jünger werden, also Nachfolge einüben. Nachfolge ist auch die Einübung in einen neuen Lebensstil.

Das hat zu tun mit unseren Versuchen (vgl. Mt 4,1–11): Macht und Stolz, Erfolg und Popularität, Gier, Neid und Besitz. Die Sünde des „consumerism“, des kulturellen Christentums, das religiös korrekt, aber ethisch unverändert lebt, die „billige Gnade“, die prophetische

Kritik am Mammonismus als Götzendienst (!) der reichen Gesellschaften – das sind Themen, die wir nicht gerne berühren. Wir bestätigen lieber, als dass wir herausfordern.

Die Einübung in die Nachfolge, die frei wird für den Dienst an Armen, kann so nicht gedeihen. Es geht ja nicht um etwas Wohltätigkeit, es geht um einen großzügigen und freien Lebensstil, der genießen und teilen kann. Es geht um die *geistliche (!)* Frage, an welchen Gott wir (und andere) unser Herz hängen.

Es ist in dieser Frage nicht die korrekte Theorie, die uns fehlt: Über den diakonisch-evangelistischen Gemeindeaufbau z. B. ist viel Gutes geschrieben und gesagt worden. Darum ist es auch nur ein Anstoß, mehr eine Frage als eine These: Wie müssten wir in unseren Gemeinden Nachfolge einüben, wenn wir wirklich eine Kirche mit denen werden wollen, die auch in unseren Städten und Dörfern zu den Armen zählen?

5. These: Ich frage mich, ob wir das Evangelium von Jesus auch (als Einzelne und gemeinsam) mutig genug proklamieren.

Das ist für mich weniger eine Frage bestimmter Methoden oder Gemeindemodelle. Es ist eine grundsätzliche Frage nach unserer Verzagttheit oder Zuversicht, der Dringlichkeit oder Zweitrangigkeit, der Sehnsucht oder Gleichgültigkeit. Die Apostel in Jerusalem konnten nicht schweigen von dem, was sie gesehen und gehört hatten (Apg 4,20) – wir schon.

Viele Teilnehmer in Kapstadt hatten etwas von dem gar nicht peinlichen Eifer der Apostel. Allerdings bin ich davon überzeugt, dass dieser hoffentlich taktvolle Eifer und diese liebevolle, dringende, aber nicht drängerische Bewegung auf Menschen zu, die noch nicht glauben, leiden, wenn wir nicht wissen, was am Ende über Heil und Unheil eines Menschen entscheidet. Und das heißt: Wenn wir das sachliche „Prä“ der Evangelisation als Herz der Mission Gottes aus dem Blick verlieren.

Am Ende bin ich wieder bei Dashdendew, für den ein namenloser Greifswalder Student Jahre betete, der sich um ihn kümmerte und um ihn warb. So beginnen Reich-Gottes-Geschichten. Von ihnen möchte ich noch mehr erleben: nicht in Kapstadt, sondern hier zwischen Greifswald und Freiburg, zwischen Bremen und Zittau. ■



Diese Analyse des Greifswalder Theologen Dr. Michael Herbst ist ein Auszug einer ausführlichen Bewertung, die zuvor im April-Heft der „Theologischen Beiträge“ erschienen ist. Abdruck mit freundlicher Genehmigung. Im Herbst

veröffentlichen Birgit Winterhoff und Michael Herbst den Dokumentationsband „Von Lausanne nach Kapstadt“ (Neukirchner Aussaat Verlag).

Dass die Überzeugung von Mission auch zur Leidenschaft wird ...

Impressionen und Erkenntnisse aus Kapstadt

Von Erhard Berneburg

Mehr als 4.200 missionarisch engagierte Christen aus 197 Ländern haben sich vom 16.–25. Oktober 2010 in Kapstadt zum 3. Internationalen Kongress für Weltevangelisation getroffen (nach Lausanne I 1974, Lausanne II in Manila 1989), darunter eine 90-köpfige Delegation aus Deutschland (aus AMD und Evangelischer Allianz, den Missionarischen Ämtern der Landeskirchen, aus freien missionarischen Werken und Verbänden, aus AEM und EMW, Freikirchen und evangelikalen Hilfswerken). Welche Folgerungen lassen sich ziehen?

Die Missionsaufgabe ist nicht erledigt

Die Konferenz war von einer großen Leidenschaft für die weltweite Mission bestimmt. Die bewusste Anknüpfung an die kirchengeschichtlich bedeutsame erste Weltmissionskonferenz vor hundert Jahren im schottischen Edinburgh war sicher eine anspruchsvolle Symbolik. Mit dem Datum 2010 verbindet sich die Perspektive der Lausanner Bewegung, das Erbe evangelischer Missionsarbeit in einem weiten ökumenischen Horizont weiterzuführen.

Die Leidenschaft für die Mission hatte alle zusammengeführt. Wirklich: Leidenschaft! Nicht Mission als ein Tagesordnungspunkt unter vielen anderen. Nicht ein spezielles kirchliches Handlungsfeld, womöglich sogar noch unter Rechtfertigungsdruck. Die Freude am Evangelium will mit allen Menschen geteilt sein! Wenn Jesus der eine wahre Retter ist, dann hat die Kirche einen universalen Missionsauftrag. Bewegend war die Hingabe, die bis zur Bereitschaft geht, Bedrängnis und Verfolgung in Kauf zu nehmen – wenn denn nur das Christus-Zeugnis nicht verschwiegen wird.

Während viele Kirchen des Südens und Ostens wachsen, haben wir in Deutschland mit den Herausforderungen von Säkularisierung und Konfessionslosigkeit zu kämpfen. In der Begegnung mit Christen aus den dynamischen wachsenden Kirchen wurde noch einmal deutlicher, dass Deutschland heute Missionsland ist. Angesichts dieses beeindruckenden



Fotos: © 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org. All Rights Reserved

Sendungsbewusstseins wünschte ich mir etwas mehr Auftragsgewissheit in der eigenen Kirche. Dass die Weitergabe des Glaubens der zentrale Grundauftrag der Kirche ist, haben wir wohl schon oft genug behauptet. Dass diese Überzeugung von der Mission auch zur Leidenschaft wird, da liegt noch ein Weg vor uns.

Gott setzt in Bewegung

Einen starken Eindruck hinterließ die Frömmigkeit der Konferenz. Keine enthusiastische Begeisterung, aber doch eine Entschiedenheit und Leidenschaft, die danach drängte, starke Ausdrucksformen zu finden. Jeder Arbeitstag begann mit einer Bibelarbeit. Den ganzen Epheserbrief haben wir in der Woche miteinander gelesen. Die kurzen oder manchmal längeren Abschnitte aus dem Bibeltext wurden vorgelesen, persönlich in der Stille bedacht, in kleinen Gesprächsrunden auf die eigene Situation und auf die Bedeutung für die christliche Gemeinde ausgelegt. Die Erwartung, dass Gottes Wort seiner Gemeinde auch heute Weisung gibt, prägte die Atmosphäre für die folgenden Arbeitseinheiten. Die abschließende Kapstadt-Verpflichtung bezeugt, „dass das Wort Gottes Kraft hat, sein Ziel der Erlösung zu erreichen.“

Und gebetet wurde in jenen Tagen häufig und intensiv. Nicht nur ritualisiert, zur Eröffnung, sondern mit der starken Erwartung, dass Gott selbst handeln wird. In vielfältigen Formen: Stilles Gebet, Gebetsgemeinschaft zu zweit oder zu dritt oder im größeren Kreis, vom Podium gelenktes Gebet, Anbetungsphasen und Anbetungslieder, im Knien – wann habe ich eigentlich das letzte Mal auf Knien gebetet, und das bei einer Arbeitssitzung mit den Kollegen? Geht das? Hier ging es.

Von Jesus haben wir gesungen. Neue Lieder unserer Tage und alte Hymnen aus Erweckungszeiten, auf jeden Fall kräftig und voller Inbrunst. Fast in Liebessprache wurde da der einzig wahre Heiland und Erlöser gelobt. Wie anders klingt das als das theologische Rasonieren über Christologie und Soteriologie. Nicht dass wir gründliche Theologie nicht nötig hätten. In der Christologie entscheidet sich die Vollmacht



Dirk Alexander
Briefmarken · Münzen

Wir kaufen jederzeit

- Gold-/Silbermünzen
- Münzen-/Medaillen-Sammlungen
- Deutsche Münzen ab der Klassik
- sonstige Münzen aller Welt
- Edelmetalle aller Art
- Goldschmuck

Wir zahlen faire marktgerechte Preise. Sprechen Sie uns vertrauensvoll an!



Castroper Hellweg 49 · 44805 Bochum · Tel. 0234/5840650
info@philatelie-alexander.de · www.philatelie-alexander.de



ProChrist 2013 - Lohnt der Aufwand?

Pfarrer Ulrich Parzany spricht zu diesem Thema
und beantwortet Ihre Fragen.

Live am Donnerstag, 03. November 2011,
von 19 – 20 Uhr an Ihrem Computer.

Stichworte zum Inhalt des Referates:

- Welche Ergebnisse erwarten wir bei ProChrist 2013?
- Stehen Aufwand und Ertrag in einem angemessenen Verhältnis?
- Beziehungsarbeit ist notwendig!
- Säen, begießen, wachsen - passt das ins digitale Zeitalter?

Wer ist eingeladen?

- Ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende aus allen Kirchen und Gemeinden.

Infos und Anmeldung:
lohn.prochrist.org

ProChrist
Zweifeln und Staunen.
03. – 10. März 2013



der Mission. Aber ich möchte schon darauf achten, wie neben theologischem Problembewusstsein auch die fromme Jesusliebe in unserer Kirche mehr Raum gewinnen kann.

Die gemeinsame Überzeugung der Konferenzversammlung war in großen Lettern auf der Bühne zu lesen: Gott setzt in Bewegung. Gott ist am Wirken. „Gott ist nicht tot. Jesus lebt.“ wurde immer wieder und mit großer Begeisterung gesungen. Bei allem, was in Kirche und Mission strategisch vorangebracht werden kann und muss, gilt es von Gott das Entscheidende zu erwarten.

Mit der Mission der Welt zugewandt

In einer wesentlichen Hinsicht hat die Lausanner Bewegung das klassische evangelikale Missionsverständnis erweitert. Mission wird seit 1974 auch im evangelikalen Raum in einem umfassenderen Sinn als „Mission Gottes“ verstanden. Von dieser grundlegenden missions-theologischen Entscheidung her fällt dann auch ein neues Licht auf das Spannungsfeld zwischen Evangelisation und sozialer Aktion. Im Blick auf das umfassende Missionsverständnis werden Proklamation und Präsenz, Verkündigung und sozialer Einsatz als Ausdruck der missionarischen Sendung der Christen gesehen.

„Mission in Wort und Tat“ formulierte die 2. Weltevangelsationskonferenz in Manila 1989. Und doch stand für die Lausanner Bewegung dabei immer fest, dass in der umfassenden Mission die Evangelisation im Zentrum steht. Auch für die Kapstadt-Versammlung und das Abschlussdokument geht es zentral darum, dass eben nicht alles dem Menschen hilft, wenn er Schaden an seiner Seele nimmt. Ziel der Evangelisation ist, dass Menschen zu einem persönlichen Vertrauensverhältnis zu Jesus finden.

Kapstadt 2010, sowohl in den Konferenzthemen, als auch in der Kapstadt-Erklärung wurde herausgearbeitet, dass die Mission sich der Welt zuwendet. Da ging es um die Schöpfung, um Völker und Kulturen, um die Armen und Notleidenden, um unseren Nächsten und um die Welt, die wir nicht lieben. Glaube und praktische Tat, Soteriologie und Ethik werden aufeinander bezogen. Überhaupt war der Aufruf unüberhörbar, dass aus dem Hören des Evangeliums konsequenter Gehorsam wächst. ■



Oberkirchenrat Dr. Erhard Berneburg ist Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste und Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz



Der Christliche Hilfsverein Wismar e.V. engagiert sich seit 20 Jahren für Menschen in albanischen Dörfern unter anderem mit



- **Sozialprojekten** (Pflegedienst, Familienhilfe),
- **Bildungsarbeit** (Kindergarten, Schulsanierung, Internat),
- **Umweltprojekten** (Bäume für die Zukunft, Müllprojekt)

Informieren Sie sich auf unserer Website albanienhilfe.eu. Gerne gestalten wir auch eine Informationsveranstaltung in Ihrer Gemeinde, einer Schule oder dem Hauskreis.

CHW e.V., Turnplatz 4, 23970 Wismar, Vorsitzender Frieder Weinhold, Tel. 03841-225310, postmaster@albanienhilfe.eu
Spendenkonto: 1200014100, Sparkasse MNW 140 510 00



Fotos: © 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org, All Rights Reserved

Die Enden der Erde bald erreicht

Persönliche Eindrücke zu Kapstadt 2010

Von Maike Sachs

Beeindruckt von Gottes Geschichte

4.200 Delegierte aus 197 Nationen, davon zwei Drittel aus Afrika, Asien und Lateinamerika – sie waren ein Erweis dafür, dass das Evangelium von Jesus Christus bald die Enden der Erde erreicht hat. Hundert Jahre zuvor, bei der ersten Weltmissionskonferenz in Edinburgh, waren lediglich eine Handvoll Männer aus den Kontinenten südlich des Äquators vertreten. Jetzt waren die Geschwister aus den traditionellen Missionsländern in der Überzahl. Bewegend war der Moment, als sie sich bei „uns“ bedankten. Stellvertretend für ihre sendenden Gemeinden und deren Missionare empfingen die Delegierten der Nordhalbkugel Applaus für deren Einsatz. Etliche Redner erzählten, dass in ihren Heimatländern Pioniermissionare aus Deutschland, Dänemark und den Niederlanden unter großen persönlichen Opfern gewirkt, aber nie Frucht gesehen hatten. Erst in den vergangenen Jahrzehnten hatten sich die Gemeinden vervielfacht, waren aus Einzelnen Hunderttausende geworden.

Bewegt von der Kraft des Evangeliums

Wachstum prägt die Kirchen des Südens. Und das Evangelium hat dort eine uns fremd gewordene Dynamik: Es versöhnt Menschen miteinander und macht in der Verfolgung bereit, sein Leben zu lassen. Persönliche Berichte gaben Einblicke in die Herausforderung, der sich die Kirche etwa in Afrika stellen muss. Zahlreiche Staaten dieses riesigen Kontinents sind zerrissen von Stammesfehden. Die Risse

aber gehen mitten durch die Gemeinden hindurch. Oft treffen sich Angehörige verschiedener Gruppen und damit Opfer und Täter im Gottesdienst wieder. Verfolger finden zu Christus und begegnen den Verfolgten. Dann muss durchbuchstabiert werden, was Paulus im Epheser 2 schreibt: dass in Christus unser Friede ist, dass er die Mauern niedergerissen und die Feindschaft getötet hat. Ganz neu wird das Evangelium dadurch zur Lebenskraft eines neuen Anfangs.

Betroffen von der Rolle Europas

Wachstum in messbaren Zahlen, ein kraftvolles Zeugnis, eine lebensrettende Wirkung in die Gesellschaft hinein – da stellt sich die Frage: Welchen Beitrag könnte Europa weltweit noch einbringen? Oder sind wir auf einem Abstellgleis gelandet? Sicherlich leben wir in einem völlig anderen Umfeld. Unsere Gesellschaft hat gelernt ohne Gott zu leben. Es ist nicht mehr die Frage, an welchen Gott wir glauben, sondern ob wir ihn überhaupt brauchen. Wahrheit buchstabiert sich neu, wenn jeder seine eigene Wahrheit leben kann. Und doch ist es an der Zeit, dass wir im Umgang mit den Geschwistern der weltweiten Kirche bescheiden werden und bereit, von ihnen zu lernen.

Bereit, den Blick zu weiten

Dazu gehört für mich,

a) dass wir die Frage der Zusammenarbeit neu buchstabieren. Partnerschaft hat zum Ziel, dem anderen den Dienst zu ermöglichen, d.h. zu entdecken, welche Gaben Gott seiner Kirche weltweit gegeben hat und sie weltweit zur

Entfaltung zu bringen. Wer könnte uns z.B. in unserer Arbeit unter Migranten in Deutschland unterstützen?

b) Die Frage der sogenannten Unerreichten stellt sich auch in Deutschland neu. Es geht nicht mehr um Sprachgruppen und Volksstämme, sondern um Lebenswelten. Wie viele Bevölkerungsgruppen sind bei uns vom Evangelium ausgeschlossen, weil sie mit dem durchschnittlichen Kirchenbesucher nicht viel gemein haben? Text, Rede, Gesprächsgruppe, die uns liebgewordenen Formen von Gottesdienst, Hauskreis und Glaubenskurs erreichen längst nicht mehr alle. Hier gibt es spannende Modelle in anderen Kulturkreisen, die vom Erzählen leben und von denen es viel zu lernen gibt.

c) Und schließlich die Umsetzung des Evangeliums im Alltag: Glaube nicht nur am Sonntag, Berufsalltag als Gottesdienst, Mitarbeitersein im Engagement für Kommune und Kultur. Ich meine, wir haben den natürlichen Kontakt zur Lebenswelt verloren, deren Teil wir durchaus sind. Hier braucht es Ermutigung und Schulung, aber auch den Blick in die weltweite Kirche, die unter weit schwierigeren Verhältnissen ein gewaltiges Zeugnis ist. ■



Maike Sachs ist Pfarrerin im Amt für missionarische Dienste der Württembergischen Landeskirche und Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz.



Riesenrad in Kapstadt

Fotos: © 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org, All Rights Reserved

Gott ist in Bewegung

Persönlich gefärbte Anmerkungen zu Lausanne III



Sr. Tanja Brandl
**Pädagogin, Diakonisse,
 Frau unter 40**

Ein völlig afrikanischer Kongress an der Südspitze Afrikas. Zeitlich perfekt organisiert, dramaturgisch bis ins Detail geplant, inhaltlich von westlichem Charme und Perfektionismus, wenig von afrikanischer Leichtigkeit geprägt. Ein Impuls für die Gemeinschaftsbewegung könnte die Offenheit für christliche Vielfalt und das Streben nach Einheit mit allen damit verbundenen Spannungen sein.

Ich bin als Pädagogin, Frau unter 40 und Diakonisse wohl als exotische Kongressteilnehmerin einzustufen. Darum einige Anmerkungen aus diesen drei Blickwinkeln:

Als Pädagogin will ich die Tischgruppen und damit das intensive Aufeinanderprallen der Kulturen hervorheben. Meine Gruppe wurde von einer Dame aus Uganda geleitet, die sehr direktiv mit ihrem Amt umging. Wir antworteten nur, wenn wir gefragt wurden – gewöhnungsbedürftig für eine emanzipierte Europäerin. Die Differenzen im afrikanischen und europäischen Wahrheitsverständnis führten zu hitzigen Diskussionen nicht zuletzt darüber, wo in Gemeinden augenscheinlich ethische Grenzen liegen.

Die Verantwortung für nachfolgende Generationen und daraus resultierende Konsequenzen fanden kaum Erwähnung. Wie reagieren wir auf die veränderte Lebenswelt von Kindern, wie unterstützen wir sie in den Herausforderungen ihres Alltags? Welche Auswirkungen hat das auf unsere Evangelisations- und Missionsstrategien?

Ergreifende Erzählungen dominierten die Plenumsveranstaltungen. Eine Instrumentalisierung von Personen und Situationen für inhaltliche Zwecke erscheint mir fraglich. Neben Menschen, die von Tod, Gewalt oder politischer Verfolgung und ihrem Festhalten an Gott erzählten, verblassten theologische Diskussionen und kritische Debatten.

Dass ich als einzige Person an der Kleidung als Teil einer Lebensgemeinschaft erkannt werden konnte, führte zu großer Aufmerksamkeit. Oft und ausführlich gab es Gelegenheit die Lebensform „Diakonisse“ darzustellen. Für mich kristallisierte sich deutlicher heraus, wie verwurzelt ihre Entstehung in unserer Kultur ist und in anderen fremd, undenkbar.

Frauen unter 40 schienen in Kapstadt ein seltenes Gut zu sein. Ein Großteil der weiblichen deutschen Delegation traf sich völlig überraschend im Seminar „Partnerschaft zwischen Männern und Frauen – Die Rolle der Frau in Gemeinde und Verkündigung“ – obwohl im Vorfeld die Gespräche eher von Entwicklungsdefiziten anderer Länder und einer zufriedenstellenden Situation in Deutschland geprägt waren.

Mein Eindruck: Es besteht viel Gesprächsbedarf zur Rolle der Frau in der Gemeinde, auch auf Ebene des Gnadauer Verbands. Kapstadt hat dazu keine befriedigenden Antworten geboten, wie von vielen Kongressteilnehmern erhofft, sondern vielmehr die Fragen vermehrt.

Sr. Tanja Brandl ist Projektleiterin im Familienzentrum des Diakonissen-Mutterhauses „Hensoltshöhe“ Gunzenhausen im Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband



© 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org. All Rights Reserved



**Christoph Stiba
Die HIS-Antwort**

„God is on the move“: Dieses Motto bestimmte die Abendveranstaltungen in Kapstadt. Gott ist in Bewegung. Und Gott setzt in Bewegung. Die missionarische Leidenschaft, die aus den Lebensberichten, den Länderberichten, aus Predigten, Anspielen und Musik zu hören und zu erleben war, steckte an. Es war glaubhaft: God is on the move.

Auch in Deutschland? Ja, natürlich! Vielleicht nicht ganz so spektakulär, nicht in der Weise und auch nicht in dem Maße wie wir es aus anderen Teilen der Welt gesehen haben. In Afrika, Asien und Lateinamerika wachsen Gemeinden und Kirchen. In Deutschland ist das nicht der Fall – oder nur in sehr geringem Maße.

Woran liegt das? Natürlich gibt es viele Antworten auf diese Frage. Eine könnte der Umgang mit dem Wohlstand sein, den Gott uns in den westlichen Ländern anvertraut hat. Diese Anfrage wurde während des Kongresses immer wieder von Geschwistern des globalen Südens, genauso wie von Geschwistern des Nordens in ihren sehr unterschiedlichen Zusammenhängen formuliert. In einer Multiplexveranstaltung diskutierten Afrikaner die Frage des Prosperity-Gospel beispielsweise ausschließlich innerafrikanisch. Unter den Augen und vor den Ohren staunender Europäer. Der britische Theologe Chris Wright stellte sie in einer der Hauptveranstaltungen in den Zusammenhang von drei Gefahren für die Christenheit: 1. Macht- und Statusdenken, das Überheblichkeit und Stolz hervorbringt. 2. Popularität und Erfolg, die dazu verleiten, zu übertreiben und mehr ins Schaufenster zu stellen als man hat. Und 3. Geiz und Habgier, eine Wurzel allen Übels. Seine Antworten lauteten **HIS**: Humility (Demut, Bescheidenheit), Integrity (Integrität, Redlichkeit) und Simplicity (Einfachheit, Schlichtheit).

Es lohnt sich, und es ist notwendig, hierüber im deutschen Kontext weiter nachzudenken. Wie gehen wir demütig mit dem um, was Gott uns – reichlich – anvertraut hat? Wie tun wir das partnerschaftlich mit den Ländern des Südens, ohne durch unser Geld Macht auszuüben? Hat unsere westliche Konsumgier etwas mit Maßlosigkeit und Überheblichkeit zu tun? Wem gegenüber? Wo reden wir in unseren Gemeinden und Kirchen darüber? Welche Ethik im Umgang mit unserem Wohlstand gibt uns Orientierung in unseren Gemeinden, Kirchen und in unserer Gesellschaft? Woher nehmen wir die Normen und Werte? Hindert unser Umgang mit dem uns anvertrauten Wohlstand das Evangelium in Deutschland? Macht er uns als Nachfolger Jesu Christi unglaubwürdig?

Lausanne III hat mit dieser Themenstellung und diesen drei Stichworten (HIS) gute Impulse zum Weiterdenken gegeben.

Christoph Stiba arbeitet im Dienstbereich Mission des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

KALENDER 2012

kawohl mit Liebe gestaltet

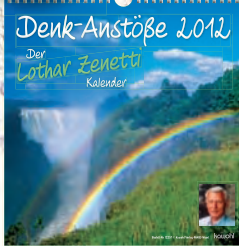


NEU



Das Beste aus 10 Jahren MIT HAND UND FUSS
Motive mit symbolischer Kraft.
Wandkalender, 30 x 44 cm.
480.076 nur €10,00

NEU



DENK-ANSTÖSSE · Lothar Zenetti steht für Texte, über die man schmunzeln kann und die zugleich voller Würzkraft stecken. Sie treffen mitten ins Herz.
Wandkalender, 30 x 31 cm.
480.257 €9,80

NEU



Das Beste aus 20 Jahren GLANZ DER BERGE
Die herbe Schönheit alpiner Bergregionen mit Bibelworten.
Wandkalender, 42 x 30 cm.
480.077 nur €10,00

LOTHAR ZENETTI Postkarten-Kal., 21 x 12 cm. 480.172 €5,95

NEU



GENIESSCHÖNE AUGENBLICKE
Wie ein Hauch legt sich der verträumte Schimmer von Pastell auf die stillvollen Arrangements. Federleicht schweben wohlthuende Worte hindurch.
Wandkal., 30 x 31 cm. 480.259 €9,80

NEU



ATEM DER UNENDLICHKEIT · Grandiose Landschaftsaufnahmen mit Bibelworten.
Wandkal., 42 x 30 cm. 480.284 €13,80

ZEITLOS SCHÖNE AUGENBLICKE
Postkarten-Kalender, 16 x 16 cm.
480.174 €5,95

SEHNSUCHT NACH UNENDLICHKEIT
Postkarten-Kalender, 21 x 12 cm.
480.178 €5,95

NEU



NEU

ALLE GUTEN GABEN · Lassen Sie sich einladen, die guten Gaben Gottes zu genießen. Ein ganzes Büfett entfaltet sich vor Ihren Augen. Ideal für Küche oder Esszimmer.
Wandkal., 30 x 31 cm. 480.258 €9,80



TEDDY & CO
Mit christlichen Denkanstößen möchten sie kleine Begleiter sein.
Wandkalender, 23 x 34 cm.
480.283 €7,80

TEDDY & CO ENTDECKEN DIE WELT
Postkarten-Kal., 16 x 16 cm.
480.177 €5,95



GUTEN TAG MPULSE ZUM LEBEN (Verteil-) Kalender
mit prägnanten Bildern und erfrischenden Beiträgen beliebter Autoren.
Postkarten-Kalender, 14 x 16 cm.
480.160 nur €4,75

Bitte bestellen Sie beim
KAWOHL VERLAG
Blumenkamper Weg 16
46485 WESEL
Fon: 0281/96299-0 Fax:-100
E-Mail: verlag@kawohl.de
www.kawohl.de



Fotos: © 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org, All Rights Reserved

Warum wir den Süden brauchen ...

Folgerungen aus Kapstadt 2010

1989 nahm ich als deutsche Delegierte beim 2. Lausanner Kongress in Manila teil. Gleich am ersten Abend wurde ich überwältigt vom gemeinsamen Lobpreis mit Menschen aus fast allen Nationen. Eine Erfahrung quasi von Null auf Hundert, denn trotz meiner vielen Reisen war ich vorher nie mit so vielen Christen aus verschiedenen Kulturen und Sprachen auf einmal zusammen, die alle Jesus in den Mittelpunkt stellen. Diese Erfahrung hat mein Christsein nachhaltig geprägt.

Beim 3. Kongress für Weltevangelisation der Lausanner Bewegung 2010 in Kapstadt habe ich den Planungsvorlauf von Anfang an mitbekommen. Als Mitglied des Internationalen Vorstands erlebte ich in allen Sitzungen des Programmausschusses und der Gruppe, die die Vorgaben für die Teilnehmer aus aller Welt erarbeitete, wie darum gerungen wurde, den Norden und Süden, den Osten und Westen in guter Weise auf allen Ebenen einzubinden. Und das sowohl in der Anzahl der Teilnehmenden entsprechend der prozentualen Anzahl von Christen im jeweiligen Land, als auch in der Gestaltung des Programms. Dabei war uns allen stets bewusst, dass das Christentum in der südlichen Halbkugel stetig und schnell wächst, während wir im Norden eher das Gefühl haben, als ginge es zurück.

Diese Mühe hat sich gelohnt. In Kapstadt waren es oft die Beiträge aus dem Süden, die nachhaltig beeindruckt und ermutigt haben. Einige will ich erwähnen, alle kann man unter www.lausanne.org auf der Internetseite der Lausanner Bewegung finden.

Christen aus dem Süden sind ein Vorbild für uns

In vielen Ländern des Südens haben Christen durch das Evangelium die Kraft der Versöhnung entdeckt. Länder wie Ruanda und Südafrika finden nach Rassenhass und grausamen Übergriffen neue Formen des Miteinanders, weil Christen Hass überwinden und Wege der Versöhnung gehen. Christen in Israel und Palästina berichteten in Kapstadt, dass sie einander lieben können, weil Jesus sie verbindet. Für beide Seiten ist das ein Wunder. Die Dalit in Indien, die unterste Kaste des hinduistischen Systems, erleben eine Erweckung, weil Christen sie als Menschen achten und ihnen das Evangelium bringen. Menschen auf den Müllbergen Kairos erfahren durch Christen, dass sie nicht zum Dreck dieser Welt gehören, sondern geliebte Kinder Gottes sind.

Christen im Süden zeigen uns: Jeder Mensch kann mit Gottes Augen gesehen werden. Vergebung und Neuanfang sind möglich. Selbst unter Feinden. In vielen Ländern im Süden sind Christen aktiv in der Politik und arbeiten mit daran, dass ihre jungen Länder einen Weg aus Korruption und Gewalt finden. Die Herausforderung durch HIV/AIDS ist enorm. In vielen Ländern stirbt eine ganze Eltern-Generation. Kinder und Großeltern bleiben übrig, manchmal auch nur ältere Geschwister mit den Kleinen. Christen in diesen Ländern teilen das Wenige, was sie haben, mit diesen armen Rest-Familien. Sie setzen sich unermüdlich ein und geben über ihre eigene Kraft hinaus Rat und Tat.

Christen im Süden sind bereit, für das Evangelium zu leiden

Eine junge Koreanerin liebt ihre Heimat Nordkorea, obwohl ihre Mutter und ihr Vater dort wegen ihres Glaubens umgebracht wurden. Jetzt möchte sie selbst aus dem Exil in Südkorea zurück nach Nordkorea gehen, um dort das Evangelium zu verkünden.

Christen aus dem Süden zeigen uns, dass der Glaube an Jesus die persönliche Freiheit, Unversehrtheit und sogar das Leben kosten kann. Aber sie sind bereit, diesen hohen Preis zu zahlen, weil sie Jesus lieben.

Christen aus Ghana berichten von lang anhaltenden Überfällen durch Muslime. Sie tun das ohne Hass und mit dem Wunsch, dass auch diese Menschen das Evangelium hören. Menschen aus Eritrea berichten über schlimmste Verfolgung in ihrem Land. Christen aus dem Mittleren Osten erleben Einschränkung ihrer Freiheit bis hin zu Übergriffen auf Kirchen und Menschen. Chinesischen Christen wurde gar nicht erst erlaubt, am Kongress teilzunehmen. Sie wurden am Flughafen abgefangen und nach Hause gebracht, ihre Pässe konfisziert bis nach dem Kongress, um eine Teilnahme auszuschließen.

Dennoch ist ihre Botschaft Liebe für ihr Land. Christen begegnen der großen Not von HIV/AIDS in Afrika unter Einsatz ihres Lebens. Christen in Japan melden sich freiwillig zum Dienst in Fukushima. Immer wieder sieht man im Leben dieser Christen: Wir sind bereit, den Preis zu zahlen. Wir im Norden können von ihnen lernen, nicht im Hier und Jetzt, im Materialismus gefangen zu sein, sondern uns ganz und gar für Jesus



Von Elke Werner



© 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org. All Rights Reserved

und seine Botschaft einzusetzen. Koste es, was es wolle.

Christen im Süden nehmen Gott beim Wort

Wir im Westen stecken durch unsere individualistische, postmoderne Art zu denken in einem Vereinzelungsprozess: Jede und jeder muss für sich selbst seine Wahrheit zusammensuchen. Die Theologie der vergangenen 100 Jahre hat im Westen und Norden dazu geführt, dass das Vertrauen der Christen in die Bibel und in Gott selbst unterminiert wurde. Aus dem Gott, der Herr der Herren ist, ist in der nördlichen Halbkugel oft ein Westentaschengott geworden, den wir bei Bedarf zu uns zitieren und ihn entweder um Hilfe bitten oder ihn wegen vermeintlichen Versagens abstrafen.

Dagegen steht das klare Vertrauen der Christen im Süden in das alleinige Heil in Jesus, in die Bibel als Gottes Wort, in den Auftrag, alle Menschen zu Jüngern zu machen. Sie lesen Gottes Wort und sie leben es. Sie vertrauen ihm und verkünden es. Sie sind nicht beeinflusst von westlichen und weltlichen Medien und halten an ethischen und moralischen Vorgaben der Bibel fest. Für uns im Norden ist die Haltung der Christen aus dem Süden ein gutes Korrektiv. Wir müssen uns fragen: Wo sind wir durch den Zeitgeist so beeinflusst, dass wir sein Diktat übernehmen, statt an den biblischen Wahrheiten festzuhalten?

Christen im Süden haben Mut und Hoffnung

Das „Pew Forum on Religion and Public Life“ in Washington (www.pewforum.org) hat die

Gelegenheit des Kongresses genutzt und eine Umfrage unter den Teilnehmenden in Kapstadt gemacht. 2.196 Christen aus aller Welt haben geantwortet. Ein Ergebnis: Der Süden und der Norden bewerten manche Dinge sehr unterschiedlich. So haben auf die Frage, wie in fünf Jahren der Stand der evangelikalen Christenheit im eigenen Land sein wird, aus dem Norden 44% geantwortet: besser als jetzt, 21% ungefähr gleich und 33% schlechter. Im Süden antworteten 71% mit: besser als jetzt, 14% mit ungefähr gleich und nur 12% mit schlechter. Hat unsere geringere Erwartung etwas damit zu tun, dass auch weniger geschieht?

Ebenso interessant ist die Antwort auf die Frage, ob evangelikale Christen in Zukunft in ihrem Land mehr oder weniger Einfluss haben werden. Im Norden meinen 31%, dass der Einfluss zunimmt und 66%, dass er abnimmt. Im Süden sagen 58%, der Einfluss nimmt zu, 39%, dass er abnimmt. Wird unser Handeln von Pessimismus bestimmt oder haben wir Glauben und Vertrauen, das Schicksal unserer nördlichen Halbkugel positiv zu beeinflussen?

Christen im Süden sind bereit, dem Norden zu helfen

In unserem westlichen Hochmut verpassen wir die Chancen, vom Süden zu lernen. Sowohl in theologischer Hinsicht – auch im Süden gibt es hervorragende Theologen, die aber in unserem Kontext so gut wie nie vorkommen –, als auch in missionarischer Hinsicht. Es würde uns gut tun, an theologischen Ausbildungsstätten und Bibelschulen auch Professoren aus dem globalen Süden zu haben. Es würde uns gut tun, Evangelisten und

Missionare aus dem Süden in unserem Land willkommen zu heißen und ihren Beitrag zur Erreichung der Menschen hier zu würdigen. Viele Deutsche nehmen das Evangelium gern aus dem Mund eines Ausländers an.

Vielen Christen im Norden wird erst in der Begegnung mit Christen aus dem Süden, im Wahrnehmen ihrer ernsthaften Sorge um und ihrer Gebete für Europa, klar, dass wir Hilfe brauchen, dass wir oft resigniert sind und aus der Lethargie aufwachen müssen.

Wir brauchen diese Hilfe und sollten sie dankbar annehmen. Selbst wenn wir davon überzeugt sind, dass wir das Evangelisieren in unserer Kultur eigentlich selbst viel besser tun könnten. Dann lassen Sie es uns tun und mit demselben Eifer und derselben Hingabe die Menschen im kühlen Norden für Jesus heiß machen, wie es unsere Geschwister tun, die als Missionare aus dem Süden in unser Land kommen!

Gott sieht den Süden und den Norden als Einheit

Das Evangelium predigt das Reich Gottes, das in Jesus angefangen hat und alle Menschen erreichen will. In diesem Reich Gottes werden die Schätze der verschiedenen Kulturen wertgeschätzt. Sie werden eines Tages vor den Thron Gottes gebracht werden.

In diesem Reich kommen alle zusammen, aus dem Norden, Süden, Osten und Westen. Im weltweiten Leib Christi sind wir beheimatet. Dort entdecken wir, dass wir einander brauchen. Früher ging die Mission vom Norden aus und erreichte den Süden. Jetzt senden sie Missionare zu uns. Beides hat seine Zeit und seinen Platz. So, wie Jesus es will. ■



photocase.com, Annette Brandstätter

Wer Migranten gewinnen will, muss sie erreichen

Überlegungen zu Migration und Integration – die Zukunft für christliche Gemeinden

Von Horst Pietzsch

Seit ein paar Wochen läuft die Fußball-Bundesliga wieder. Am Ball sind viele Spieler mit internationalen Namen, die in Deutschland mit Migrationshintergrund aufgewachsen sind. Und was wäre die Nationalmannschaft ohne Aogo, Özil, Khedira, Boateng oder Klose?

Auch unsere Nachbarschaft verändert sich. In Schule, Hochschule oder Beruf wächst die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund; die seit 1949 nach Deutschland zugewandert, hier geboren oder in Deutschland Geborene mit einem zugewanderten Elternteil sind.

Die Diskussion über Migration nimmt zu. Allerdings verlieren viele sich in groben Statistiken. Oft fehlen gute Konzepte und Vorbilder für eine gelungene Integration. Aber nach

welchem Muster soll sie verlaufen? Sollen sich Migranten integrieren, assimilieren? Sollen sie ihre Kultur aufgeben? Wie gut sollen sie die deutsche Sprache sprechen?

Christen und Migranten

Als Christen wollen wir zeigen, dass es möglich ist, mit Migranten gute Beziehungen aufzubauen. Bieten wir Migranten einen Ort, an dem sie angenommen sind, bauen wir ihnen eine Brücke in die Gesellschaft. Vielleicht hilft ihnen das, einen Zugang zu unserer Kultur zu finden, ein anderes Bild von Deutschen zu bekommen. Vielleicht gibt es Imat, Dawud, Zakar, Ali und Fatima auch neue Hoffnung für ihr Leben.

Manche Christen vermitteln internationalen Studenten Gastfamilien. Viele der Studie-

renden, ob aus China, dem Iran oder Ägypten, wünschen sich Freunde oder Familienanschluss. Auf diese Weise gelingt es ganz natürlich, mit Migranten auch über ihre Weltanschauung und ihren Glauben ins Gespräch zu kommen.

Migranten als Bekannte und Freunde zu haben, bereichert auch das eigene Leben. Wenn ich in meiner Stadt Migranten begegne, bleiben wir kurz stehen, reden ein paar Takte. Das schätzen sie – und ich auch.

Meine Frau bringt regelmäßig gut erhaltene Kinderkleidung, Spielsachen oder Haushaltgegenstände bei Migranten vorbei. Sie sind dankbar dafür, und wir selber können nicht mehr Benötigtes sinnvoll weiterverpacken. Meist wird meine Frau dann zum Essen oder zum Tee eingeladen, weil die Leute etwas zurückgeben wollen.

Positive Beziehungen zu Menschen aus dem Ausland

Echte Beziehungen zu Migranten sind wertvoll. Viele warten schon 20 Jahre darauf, mal ein deutsches Wohnzimmer aus der Nähe zu sehen – oft vergebens.

Dabei öffnet das Türen! Viele Unis bieten Besuchsprogramme für ausländische Studenten. In diesem Rahmen kann man fremden Studierenden ein wenig Heimat und Nestwärme geben. Im Wohnheim einer Uni warb eine Studentin für ihren „Deutschunterricht mit der Bibel“. Das war amüsant, denn es kamen Chinesen, die nicht wussten, was die Bibel ist – aber Deutsch lernen wollten. Ein weiterer Chinese, der wenig Deutsch konnte, stieß dazu. Er war Christ und konnte seinen Landsleuten viel vom Glauben vermitteln. Unterschiedliche Sprachgruppen waren so zusammen, und für jede von ihnen besorgte die Initiatorin eigens eine Bibel in der Muttersprache. So machten sie sich auf zu ihrer – persönlichen – Sprach-Reise.

Noch eine Geschichte, die Mut macht: Im Ruhrgebiet lernte ich eine ehemalige Reisekauffrau kennen. Sie war viel im Ausland unterwegs gewesen und hatte dort Gastfreundschaft erlebt. Aus gesundheitlichen Gründen konnte sie ihren Beruf nach einigen Jahren nicht mehr ausüben. In einer Fernsehsendung hörte sie eine Migrantin aus Asien über Freundschaften mit Deutschen sagen, Gastfreundschaft sei nicht deren Stärke. Daraufhin beschloss diese Frau, ihr Haus für Fremde zu öffnen, um ein wenig von dem zurückzugeben, was sie selbst oft im Ausland erlebt hatte – und lädt inzwischen seit Jahren ausländische Christen zum Bibelstudium zu sich nach Hause ein.

Vor kurzem besuchte ich eine Ortsgruppe unseres Arbeitskreises AMIN (Arbeitskreis Migration und Integration der Deutschen Evangelischen Allianz). Eine Teilnehmerin berichtete, dass viele Deutsche gar nicht begreifen würden, wie einfach es ist, Migranten zu begegnen: „Guten Tag, wie geht es Ihnen? Nach dieser Frage braucht man nur noch zuzuhören, nachzufragen, wie er Deutschland erlebt, etwas über das Land seiner Herkunft zu erzählen, wer seine Familie ist usw.“

Was denken Migranten von Gott, wenn wir nicht auf sie zugehen?

Ein Migrant, der Christ ist, erzählte mir, wie er einmal einen Studenten aus dem Ausland in seine Gemeinde eingeladen hatte. Nach dessen Besuch berichtete er: „Glaubst du, einer wäre zu uns gekommen und hätte gesagt, Schön, dass du heute in unseren Gottesdienst gekommen bist. Woher kommst du? Wie lange lebst du schon hier? Wie siehst du Deutschland? Hier ist ein kleiner Willkommensgruß. Wir freuen uns, wenn du wiederkommst.“ Kei-

ner kam! Und der Migrant konnte nicht verstehen, warum Deutsche „so kalt, abweisend und gehemmt sind. Ich habe mich geschämt.“

Erkennen wir die Möglichkeiten? Oft beten wir für unerreichte Volksgruppen auf einer fernen Pazifikinsel, in Sibirien oder für Indianer im tiefsten Urwald; wir beten für verfolgte Christen in Afghanistan, Iran, China, Somaliland und Nordkorea. Aber wenn der freundliche Student aus Kuala Lumpur in der Gemeinde neben uns steht, dann beachten wir ihn nicht. Oder zuwenig.

Betrachten wir den Gottesdienstbesuch mit den Augen des Muslims, Hindus, Atheisten oder Buddhisten, dann wird uns klar, dass er vielleicht mit der Überlegung gekommen ist: „Ich bin gespannt, was mich in der Gemeinde erwartet. Hoffentlich lerne ich ein paar Leute kennen. Wie leben die Christen ihren Glauben?“ Aber nach diesem Gottesdienst denkt er vermutlich: „Christen sind seltsam.“ Er wird ein verzerrtes Bild von Gott, von Jesus und seiner Gemeinde mit zurück in die Heimat nehmen.

Das fordert heraus, zum Nachdenken und Umdenken. Welches Gottesbild vermitteln wir? Ist Jesus nicht gerade auf die Menschen zugegangen, die von der Gesellschaft abgelehnt wurden? Auf Aussätzige, Frauen, Geschiedene, Kranke, von Dämonen Besessene? Ausländer?

Ein paar Anstöße zum Handeln:

Begegnung mit Migranten: Hilfen und Werkzeuge aus der Bibel

■ Jeder ist nach **Gottes Ebenbild** geschaffen, gleichwertig. Auch der Migrant, auch derjenige, der unten auf der sozialen Leiter steht. Darum kann ich jeden respektieren. Wenn ich mich von Gott angenommen weiß, **kann ich andere akzeptieren**, auch wenn sie „anders“ sind.

■ Wir sollen die Schwachen, Witwen, Waisen und **Fremden nicht ausnutzen**. Wenn Gott ein Herz für Migranten hat, sollte ich es auch haben, Vorurteile abbauen, Brücken bauen.

■ **Vorbild Jesus**: Er hat sich nicht von Randsiedlern abgeschottet, sondern ist ihnen in Liebe begegnet: Prostituierten, Zöllnern, Mischlingen (Samariter), Aussätzigen, Schwachen, Waisen ...

■ **Vorsicht vor Verallgemeinerungen und Verurteilungen!** Osama bin Laden war Araber. Versehe ich nun alle Araber mit einem Terroristen-Stempel? – Oder ich denke: „Du bist kriminell, weil du ein Wirtschaftsflüchtling bist.“ Dabei: Hätte ich wirklich anders gehandelt in seiner Situation? Ich will lernen **Menschen mit den Augen Gottes zu sehen**.

■ Jesus fordert uns heraus, dass wir Gott lieben sollen und unseren Nächsten wie uns selbst. **Gottes Liebe** fordert nicht erst, dass ein Mensch sich bessert und gewisse Voraussetzungen erfüllt, um liebenswert zu sein.

Weil Gott mich liebt, soll ich diese Liebe weitergeben.

■ Seine **Feinde lieben**, ihnen **Gutes tun und vergeben**, das können wir nicht aus eigener, sondern nur aus Gottes Kraft. Es tut gut, wenn wir Vorurteile überwinden und allen Menschen die Möglichkeit geben, sich mit Gott versöhnen zu lassen.

■ Ich brauche **keine Existenzängste** zu haben. Jesus ist das Ziel der Menschheitsgeschichte. Trotz aller politischen Unsicherheit und militärischen Konflikte regiert Gott die Welt, die Völker und die Menschen.

■ Der barmherzige Samariter beugte sich hinab zum Verletzten. Mit **Ausdauer, Kraft und Zeit** half er dem Mann. Migranten sind auch verletzte Menschen. Sie haben Fluchtwege hinter sich, sind traumatisiert und über Jahre in den Asylheimen enormem Stress ausgesetzt. Sie spüren, ob wir ihnen überheblich begegnen – oder mit der Liebe Christi.

Die Bibel kennt viele **Beispiele multikulturellen Zusammenlebens**. Schon Griechen und Juden waren gegensätzlich, und doch schafften sie es, in Einheit zu leben.

Auch für uns ist es wichtig, Kontakte zu Migrationsgemeinden zu pflegen. Nur mit ihnen gemeinsam können wir ein breites Spektrum von Menschen erreichen. ■

AMIN: Wichtige Termine

24.09. AMIN-Ruhrgebiet, Regionale Schulung, 14:45 Uhr, Alemannenstr. 10, 44793 Bochum; Anmeldung: amin@ead.de

15.10. AMIN Bayern Augsburg-West, 8 Uhr, Werner-Heisenbergstr. 3a, 86156 Augsburg; Anmeldung: bayern-sued@migrantenarbeit.de

05.11. AMIN Arbeitstagung: „Orientalische Christen in Deutschland“, 9:30 Uhr, Kreuzgemeinde Bremen; Anmeldung: HLFaderHOE@web.de

06.11. AMIN Baden-Württemberg Süd, 9:30 Uhr, Rudolf-Diesel-Str. 2, 78549 Spaichingen; Anmeldung: 07464 3323

12.11. Regionalkonferenz Migrantenarbeit Bayern-Nord, 9:30 Uhr, Blaues Kreuz, Martin-Luther-Platz 22, 95022 Ansbach; Anmeldung: bayern@migrantenarbeit.de

19.11. AMIN Regionaltagung Nord, 9:30 Uhr, Friedenskirche, Kälberwiese 1, 38118 Braunschweig; Anmeldung: nord@migrantenarbeit.de

26.11. AMIN Regionalkonferenz, 10 Uhr, SELK Gemeinde, Kleist Str. 56, Leipzig; Anmeldung: amin@ead.de



Internationale Band beim Kongress



Wolfgang Büsing

„Internationale Gemeinden werden größere Bedeutung haben“

EiNS-Interview mit Koordinator Wolfgang Büsing (AEM) über den „Jesus unites“-Kongress

Der 1. „Jesus unites“-Kongress Anfang Mai in Essen zählte etwa 350 Teilnehmer aus 40 Nationen – ein Experiment?

Nein, es war kein Experiment, aber ein dringend notwendiger Kongress, ein ganz wichtiger erster Schritt! Wir reden immer von Multikulturalität, nehmen die Vielfalt unserer Bevölkerung vielleicht beim Einkaufen und bei Sportveranstaltungen wahr. Dass es daneben sehr viele internationale Gemeinden gibt, ist vielen nicht bewusst. Genauso wenig nehmen internationale Gemeinden die vielen deutschen Gemeinden und Kirchen wahr. Das soll sich ändern, damit wir gemeinsam die Menschen besser mit dem Evangelium erreichen.

Hauptveranstalter des Kongresses war der Missions-Dachverband, die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionswerke (AEM). Was war das Ziel?

Als AEM nehmen wir seit Jahren wahr, dass immer mehr rückkehrende Missionare in Deutschland kulturüberschreitend arbeiten. Wenn unsere Missionswerke sich in diesem Land engagieren, wollen wir sie darin als Dachverband unterstützen. Als AEM organisieren wir viele Konferenzen und haben daher ein gewisses Know-how, das wir hier gemeinsam mit 20 Kooperationspartnern einbringen konnten.

Warum war dieser Kongress jetzt dran?

In Deutschland leben 16 Millionen Menschen mit einem interkulturellen Hintergrund. Näher kann Mission für uns nicht mehr kommen. Genauso gibt es viele Deutsche, die der Meinung sind, Christsein sei etwas von gestern. Von Missionaren aus anderen Ländern,

die die christliche Botschaft mit Leidenschaft und Hingabe verkündigen, lassen sich viele wiederum ansprechen. Der Kongress hat hier eine Begegnungsplattform geschaffen, aus der neue Initiativen zur Zusammenarbeit entstehen können.

Wagen wir eine aktuelle Bestandsaufnahme: Wie steht's um das Miteinander von Gemeinden?

Es gibt sehr gute Beispiele für ein enges und kreatives Miteinander von Gemeinden. Genauso gibt es leider immer noch Beispiele, wo Gemeinden sich in ihrer „Komfortzone“ durch fremdsprachige Gäste eingeschränkt fühlen. Dennoch glaube ich, dass ein Miteinander uns alle nur bereichern wird.

Redner haben auf dem Kongress unter anderem erklärt, die Zukunft der christlichen Gemeinden in Deutschland sei „international“ ...

Es gibt sicher nicht die ideale Gemeinde, aber internationale Gemeinden werden eine immer größere Bedeutung haben. Politiker werben Fachkräfte aus allen Ländern an, um den Fachkräftemangel in Deutschland auszugleichen. Unsere Gemeinden sollten sich genauso für die Menschen öffnen und ihnen eine neue Heimat bieten.

Deutschland braucht mehr Missionare aus Ländern, in denen die evangelikale Bewegung stark wächst, heißt es – aus Afrika, Asien und Lateinamerika?

Bewegt hat mich die Aussage von Edmund Sackey-Brown, Pastor der Internationalen Lighthouse-Church, „Christus hat uns beauftragt, seine Kirche zu bauen und kein Ghetto.“

Er sprach hier von fremdsprachigen Gemeinden, die sich in ihrer Kulturgruppe treffen. Man kann die Aussage aber auf alle Gemeinden übertragen. Die erste Gemeinde in Jerusalem war multikulturell und damit schon ein Vorbild für uns. Da wir viele Bevölkerungsschichten nicht mehr erreichen, brauchen wir dringend die Hilfe von geistlichen Fachkräften.

Was waren die Höhepunkte des Kongresses?

Die Vielfalt der weltweiten Christenheit war auf dem Kongress präsent. Von den verschiedenen Vortragsstilen über unterschiedliche Anbetungsstile trat das Verbindende in Christus hervor. Insofern ist auf dem Kongress Realität geworden, was in den Vorträgen und Gruppenarbeiten gehört und diskutiert wurde.

Was hat der Kongress bewegt?

Der Kongress hat viele Anstöße gegeben und die Vielfalt der Gemeinden und Aktivitäten gezeigt. Es sind Beziehungen entstanden, die zu einzelnen gemeinsamen lokalen und regionalen Projekten führen werden.

Und wie geht es nach diesem ersten Schritt weiter?

Viele Teilnehmer und Kooperationspartner wünschen sich einen weiteren Kongress, der die angestoßenen Fragen aufgreift und im nächsten Schritt Gemeindemitglieder und Freunde mit einbezieht. Vorgeschlagen wurde ein nächster Kongress in zwei Jahren. Darüber werden im Herbst alle beteiligten Kooperationspartner beraten.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Interview: Jörg Podworny



Plenum (v.l.): Erzbischof Pier Luigi Celata (Sekretär, Päpstlicher Rat für Interreligiösen Dialog (PCID)), Jean-Louis Pierre Kardinal Tauran (Präsident, PCID), Dr. Olav Fykse Tveit (Generalsekretär, Ökumenischer Rat der Kirchen), Dr. Geoff Tunnicliffe (Generalsekretär, Weltweite Evangelische Allianz (WEA)), Monsignor Andrew Vissanu Thanya-Anan (Untersekreter, PCID), Prof. Dr. Thomas Schirmmacher (Vorsitzender, Theologische Kommission und Sprecher für Menschenrechte, WEA)

Historisches Dokument: Kirchen veröffentlichen „Verhaltenskodex“

Evangelikale erfreut über gemeinsames „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“

Feierliche und große Worte würdigten das Ereignis: „Heute ist ein historischer Moment für das gemeinsame christliche Zeugnis“, sagte Jean-Louis Kardinal Tauran, Präsident des Päpstlichen Rates für Interreligiösen Dialog. „Zum ersten Mal in der Geschichte haben der Ökumenische Rat der Kirchen zusammen mit der Weltweiten Evangelischen Allianz und dem Päpstlichen Rat für Interreligiösen Dialog ein Dokument veröffentlicht.“

„Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche.“ Mit diesen Worten beginnt das Dokument „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“, das Ende Juni in Genf am Sitz des Weltkirchenrates in einer feierlichen Stunde der Öffentlichkeit übergeben wurde. Mehr als fünf Jahre lang hatten Repräsentanten der kirchlichen Organisationen in größeren und kleineren Konferenzen an dem Text gearbeitet, der die Frage thematisiert, was es heißt, den christlichen Glauben im 21. Jahrhundert in einer multireligiösen Welt zu bezeugen und weiterzugeben. Entstanden ist ein Dokument mit klassischen Grundlagen für das christliche Zeugnis, gefolgt von Prinzipien und Empfehlungen.

„Wir Christen haben die Pflicht, unseren Glauben ohne jeden Kompromiss zu proklamieren“, rief Kardinal Tauran die Anwesenden auf. „Wir sind nicht Lehrer, die Lektionen über Gott weitergeben. Wir sind Botschafter der Errettung, die durch den Tod und die Auferstehung Christi, der heute noch lebt, zu uns gekommen ist.“

Geoff Tunnicliffe, Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA), wies darauf hin, dass in dem vorgelegten Dokument alle vier Hauptanliegen, die die WEA seit ihrer Gründung 1846 vertritt, eine tragende Rolle spielen: 1. Einheit in Christus, 2. Menschenrechte, 3. Evangelisation, 4. Religionsfreiheit. Der Generalsekretär der WEA sprach von einem „kraftvollen Dokument“, nicht zuletzt, weil durch die Vertreter der verschiedenen Organisationen 90 Prozent der Weltchristenheit repräsentiert sei. Mission sei das „Herz des Evangeliums“, ohne Mission sei die Kirche tot. Das christliche Zeugnis solle aber nicht nur durch Worte, sondern ebenso durch Taten geschehen.

Zwangsbekehrungen ausgeschlossen

Thomas Schirmmacher, Chefunterhändler für die Weltweite Evangelische Allianz, machte deutlich, dass es sich bei dem vorgelegten Dokument keineswegs um ein Kompromisspapier handele. Im Laufe der Jahre habe es von verschiedenen Seiten immer wieder auch skeptische Stimmen gegeben, die ein inhaltlich substanzielles Dokument zum Thema Religionsfreiheit und Mission nicht für möglich gehalten hätten. Am Ende stünden nun klare Empfehlungen, die einerseits den Auftrag Jesu an seine Kirche deutlich bezeugten, andererseits aber auch die Grenzen einer an der biblischen Botschaft ausgerichteten Mission aufzeigten.

So verweise der Text bereits im ersten Punkt der Grundlagen darauf, dass es nicht nur eine Freude sei, über die eigene Hoffnung anderen gegenüber Rechenschaft abzulegen, sondern dass dies mit „Sanftmut und Respekt“ zu geschehen habe (mit Verweis auf 1. Petrus 3,15). Im letzten Punkt der Grundlagen werde bekräftigt, dass es die Verantwortung der Christen sei, von Jesus Zeugnis abzulegen, „dass die Bekehrung dabei jedoch letztendlich das Werk des Heiligen Geistes ist“. Dies schließe, so Schirmmacher, auch theologisch jeden Gedanken an die Möglichkeit einer Zwangsbekehrung aus. Damit begrenze sich die christliche Mission selbst, dies aber nicht etwa aus politischen Gründen, sondern weil es biblisch geboten sei.

Erzbischof Pier Luigi Celata sagte in der anschließenden Pressekonferenz, dass das Dokument auf zwei Säulen aufgebaut sei: erstens der Auftrag Jesu, das Evangelium bekannt zu machen, und zweitens die Würde, die jeder Mensch von der Schöpfung her habe.

Mehrere Vertreter der WEA äußerten sich in Genf erfreut über den Inhalt und das Zustandekommen. Link zum Dokument: www.bucer.eu/fileadmin/user_upload/pdfs/BQs/zu_BQ100-199/zuBQ172/Das_christliche_Zeugnis_in_einer_multireligiösen_Welt.doc



Das „Emmanuel Teacher Training College“ bekämpft Armut mit Bildung und HIV und Aids mit christlichen Werten und einem biblischen Weltbild.

Das Gebet einer Frau – und die Folgen

– oder – Ein außergewöhnliches Allianz-Projekt: Christliche Lehrerausbildung im afrikanischen Staat Malawi

Für Europäer ist das ungewohnt: Der Ahnenkult hat Malawi in Südostafrika fest im Griff. Die ständige Angst vor Geistern lähmt das Land. Die Macht der Zauberer ist bis heute nahezu ungebrochen. Alte sexuell ausgerichtete Rituale, die früher einmal für den Erhalt des Stammes wichtig waren, lassen die Bevölkerung heute gnadenlos an HIV und Aids sterben. Oft sind in den Familien die Eltern gestorben, die mittlere Generation fehlt, Kinder helfen sich gegenseitig, Großeltern ziehen ihre Enkel auf. Doch nicht nur Häuptlinge und Zauberer halten an ihren „alten“ Rechten fest, selbst Akademiker ziehen gegen christliche Werte zu Felde: „Ihr beraubt uns unserer alten Rechte. Frauen müssen den Männern doch gefügig sein“, sagen sie.

Nachdem im Rahmen der staatlichen Demokratisierung 1994 der Christliche Religionsunterricht durch einen Unterricht der Religionen (Christentum, Islam und Ahnenkult) ersetzt wurde, betete eine Frau in Blantyre. „Herr Jesus, schenke unserem Land wieder christliche Lehrer, damit unsere Kinder und

Enkel mit deinem Wort aufwachsen, es lieben und ehren und ihr Leben danach ausrichten“. Gleichzeitig lud sie Kinder aus ihrer Nachbarschaft in ihr bescheidenes Haus ein und erzählte ihnen biblische Geschichten. Wir trafen diese Frau 2003 bei einer Konferenz der Evangelischen Allianz in Lilongwe. Seinerzeit hatten wir das Konzept einer christlichen Pädagogischen Hochschule (PH) vorgestellt. Mit Tränen der Freude in ihren Augen kam sie auf uns zu und sagte: „Zehn Jahre habe ich gebetet – und nun wird mein Gebet erhört!“ Seit diesem Gespräch sind acht Jahre vergangen. Und viel ist in der Zwischenzeit passiert: Das „Emmanuel College“ ist tatsächlich entstanden – und zählt heute bereits als fester Bestandteil zum Bildungswesen von Malawi.

Gleichzeitig für die Bildung und gegen HIV/Aids

In Partnerschaft mit „Hilfe für Brüder“ in Stuttgart entstand unter dem Dach der Evangelischen Allianz in Malawi das „Emmanuel Teacher Training College“. Es ist die erste

staatlich anerkannte christliche Pädagogische Hochschule im Land. Der Name „Emmanuel“ wurde dabei zum Programm: „Gott ist mit uns“! Vor acht Jahren schrieben sich die ersten Studentinnen und Studenten in der Emmanuel PH zum Studium ein. Sie absolvieren das reguläre Studium und lernen darüber hinaus, wie sie christliche Werte im Alltag anwenden können. Von der Regierung erhielt das College die Lizenz Lehrer auszubilden.

Das Motto der jungen PH lautet: Auf dem Boden der Heiligen Schrift, mit einem biblischen Weltbild, bilden wir Grundschullehrer für das Land Malawi aus. Die Regierung übernimmt alle Absolventen als Beamte. Acht Jahre sind seit den Anfängen vergangen. Das einfache Konzept, christliche Werte gegen die galoppierende Verbreitung von HIV und Aids einzusetzen und gleichzeitig die Armut im Lande durch Bildung zu bekämpfen, hat sich bewährt.

In einer jährlich wiederkehrenden Woche des Gebets und der Weiterbildung, berichten die Ehemaligen von ihrem Einsatz im „Busch“. Sie leben oft in äußerster Armut, in Hütten



Wochenendfreizeit – Arbeitseinheit – Unterricht



Studierende im Emmanuel Teacher Training College (ETTC), Lilongwe, Malawi



Jahrestreffen der Ehemaligen im College



Unterricht unter einem Baum im ländlichen Malawi



Ein Treffen der Emmanuel Lehrer in einer Wohnung



Ein Studienlehrgang am Ende des Studiums



Junge Lehrerinnen in ihrer „Küche“

ohne Wasser und Strom. Nur zu Fuß können viele von ihnen ihre Schule erreichen. In der Nähe gibt es oft keinen Markt, um die nötigen Lebensmittel zu kaufen, und auch keine Klinik. Aber es gibt Malaria und ein extrem heißes Klima – und überall Menschen, die die Frohe Botschaft von Jesus nicht kennen. Das ist Motivation zum Dienst für die Menschen.

Bei all den Schwierigkeiten wissen sich die „Emmanuel“-Absolventen von Gottes Fürsorge getragen. Sie berichten regelmäßig von ihren Einsätzen in den Grundschulen der malawischen Dörfer, fernab der befestigten Teerstraße. Die Regierung honoriert ihren Einsatz: Manche wurden bereits nach wenigen Jahren Schulleiter, denn sie sollen Zeichen für die Zukunft setzen. Sie alle unterrichten mindestens dreißig Wochenstunden. Die Klassenstärken variieren, mal sind es 100 Schüler, manchmal sogar mehr als 200. Die Lehrer des Emmanuel College verstehen ihre Aufgabe ganzheitlich: Neben dem regulären Stundenplan erzählen sie den ihnen anvertrauten Kindern von Jesus Christus, dem Heiland der

Welt. Diese Betonung ist wichtig. Denn so verliert der im Schul-Curriculum geforderte Ahnenkult seine Schrecken für die Kinder, und die Islamkunde wird nur als Wissensvermittlung unterrichtet.

Eine Zeder zur Erinnerung

Als fest angestellte Beamte der Regierung werden alle Absolventen des Emmanuel College vom Kultusministerium bis zu ihrer Pension versorgt. Es gibt kaum ein besseres Konzept für die Mission in unserer Zeit, als Kindern das Evangelium gebündelt, im Konzept einer Gesamtbildung zu vermitteln. Im Januar 2009 konnte das neu erbaute Emmanuel College in Lilongwe eingeweiht werden. Eine Zeder wurde zur Erinnerung gepflanzt. Im April 2011 kam als letztes Bauprojekt eine Kapelle hinzu. Sie ist der geistliche Mittelpunkt der gesamten Arbeit.

Als Verantwortliche haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, unsere inzwischen mehr als dreihundert Absolventen an ihren Einsatzorten zu besuchen. Wir wollen sie im Glauben stärken und fachlich weiterbilden. Um diese Arbeit auch

weiterhin leisten zu können, brauchen wir – auch für die Zukunft – alle Unterstützung von Freunden in Deutschland, besonders für weitere Stipendien, für Seminare und die Visitationen.

In den noch wenigen Jahren des Bestehens haben wir Wunder über Wunder erlebt. Das Missionskonzept von „Emmanuel“ ist einzigartig: Malawische Lehrer leisten, von der Regierung bezahlt, dreißig Stunden wertvolle Missionsarbeit in der Woche!

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass das Emmanuel College und das gesamte Emmanuel-Werk weiterhin spürbar unter dem Segen Gottes steht, dass die Arbeit und die Menschen, die dazugehören, vielen Kindern zum Segen werden. Und dass die Zeder, die wir gepflanzt haben, noch lange wächst und gedeiht. ■

Karl-Dietrich & Ruth Opitz leiten das „Emmanuel“-College.
(Weitere Infos:
Opitz-d@africa-online.net)



„Historisches“ Foto von damals: Junge Mitarbeiter der Recklinghausener „Eurocampaign“ 1980

„Auskunft beim Hausmeister“

Erlebte Geschichte: 60 Jahre Evangelische Allianz Recklinghausen

Von Helmut Georg

Noch gut erinnere ich mich an die Anfänge. Als 24-jähriger kam ich am 1. April 1950 aus dem Siegerland nach Recklinghausen, aus beruflichen Gründen. Bewusst habe ich damals gebetet: „Herr Jesus, zeige mir in Recklinghausen den Ort, die Gemeinde und die Aufgaben, die du für mich hast.“

So war es kein Zufall, sondern Führung, dass ich auf dem Weg zur Arbeit als junger Ingenieur beim Kreis Recklinghausen an einer deutlich sichtbaren Tafel vorbeikam, auf der zu lesen war: „Evangelische Gemeinschaft“ (später: Evangelisch-methodistische Gemeinde), „Auskunft beim Hausmeister.“ Es war wie eine Einladung für mich persönlich. Nach nur einer Viertelstunde Gespräch mit dem Hausmeister-Ehepaar wusste ich: „Hier ist mein Gemeindeplatz!“ Beide haben mir seinerzeit fast jubelnd gesagt: „Sie sind unsere Gebets-erhörung. Seit Wochen haben wir mit vielen anderen aus der Gemeinde gebetet. Unser

Pastor, der in Wanne-Eickel und in Marl noch je eine Gemeinde hat, braucht dringend Hilfe. Und die sind Sie. Denn Sie haben ja im Siegerland schon Laienpredigerdienste getan. Unser Jugendleiter geht zu einer theologischen Ausbildung, und wir brauchen einen Nachfolger. Und da Sie im Siegerland auch Jugendleiter waren ...“

Aus vielen Kontakten wird die Allianz-Idee geboren

Nach diesem guten Auftakt aber kam der „Allianz-Hammer“. Oder: „Schweigen im Walde“. Als ich nach der Allianzarbeit in Recklinghausen fragte, bekam ich die ernüchternde Auskunft: „Das gab’s noch nie in Recklinghausen.“ Allerdings, erklärte der Hausmeister, „habe ich im Krieg in der benachbarten Christuskirche Küsterdienste übernommen. Denn ich war ‚k.v.‘: ‚nicht kriegsdienst-verwendungs-fähig‘, wegen früherer Unfallschäden. Den Pfarrer dort kenne ich gut, ebenso einige Mit-

glieder aus anderen Gemeinden. Und gleich gegenüber liegt die Stadtmission. Bei dem Baptistenpastor waren Sie selber ja einige Wochen in Quartier. Und bei Mitgliedern unserer Gemeinde können Sie sicher bald ein Zimmer in deren Neubau mieten.“

Alle diese einzelnen Informationen waren für mich positiv zu hören. Und so wurde die Allianz-Idee für Recklinghausen geboren.

Mit dem Pastor der Baptistengemeinde gab es schnell Übereinstimmung. Auch der Prediger der Stadtmission war dankbar für die Allianz-Initiative. Eine Überraschung, mit der ich überhaupt nicht gerechnet hatte, erlebte ich bei dem jungen Pfarrer, den ich antraf, als ich beim Presbyterium der Landeskirche vorstellig wurde: „Evangelische Allianz – was ist denn das? Und Sie kommen von einer Freikirche? Davon kenne ich überhaupt nichts.“ Er war sehr offen für meine Infos und zugleich sehr erstaunt, dass es neben den Landeskirchen noch eine Vielzahl an Freikirchen in Deutsch-



Die „Halden-Gottesdienste“ ...



... hier mit Redner Ulrich Parzany ...



... erfreuen sich großer Beliebtheit

land gibt. „Und die Evangelische Allianz“, so konnte ich ihm erklären, „ist eine Vereinigung, die weltweit seit 1846 das Ziel hat, Christen aus allen evangelischen Landes- und Freikirchen zusammenzuführen und ganz besonders zu einer gemeinsamen Gebetswoche am Anfang jedes Jahres einlädt.“ Und wieder staunte er, als ich anfügte: „Übrigens gibt es die ‚Landeskirchen‘ bis auf wenige Ausnahmen fast nur in Deutschland. Sonst sind alle kirchlichen Denominationen weltweit Freikirchen.“ Zwar klappte es nicht „auf Anhieb“ mit der „Allianzbereitschaft“ im landeskirchlichen Bereich, aber die Offenheit für das Anliegen der Evangelischen Allianz war in jedem Fall geweckt.

Schlussgottesdienste der Gebetswoche in Recklinghausens größter Kirche

Dann ging es richtig los. Aus meinen persönlichen Tagebuch-Notizen geht hervor: „8.1.1951: Diese erste Woche im neuen Jahr steht nun im Zeichen der Allianz-Gebetswoche, und abwechselnd mit den Geschwistern der Baptistengemeinde und der Stadtmission kommen wir (von der EG der Limperstraße) jeden Abend zum Gebet zusammen, um mit allen Gotteskindern den Herrn zu preisen und ihn anzuflehen. Wie köstlich ist doch die Gemeinschaft der Kinder Gottes!“

Dieser Auftakt hat uns sehr ermutigt. Und es ging weiter. Nach und nach kam ein Allianz-Interesse aus anderen Gemeinden dazu. Über viele Jahre erlebten wir bei Pfarrern der Landeskirche eine deutliche Allianz-Offenheit. Auch deshalb konnten die Abschlussgottesdienste der Gebetswoche jeweils in der Christuskirche stattfinden, der größten evangelischen Kirche von Recklinghausen. Dabei haben die Allianzbrüder und ich regelmäßig Wert darauf gelegt, dass möglichst im Wechsel bekannte Pfarrer und Pastoren aus Landes- und Freikirchen die Abschlusspredigt hielten.

„Zwischendurch“ war es etliche Male möglich, evangelistische Allianz-Veranstaltungen durchzuführen, etwa mit dem bekannten Pfar-

rer Johannes Hansen. Die Resonanz auf diese besonderen Veranstaltungen war zwar unterschiedlich, sie hatten aber überwiegend positiven Einfluss.

Dass im Laufe der Zeit auch eine Allianz-Freizeit mit guter Beteiligung und Mitarbeit aus den verschiedensten Gemeinden möglich wurde, ist wohl eine Seltenheit in der Allianz-Landschaft, die wesentlich beitrug zum gegenseitigen Kennen- und Schätzenlernen über die Gemeindegrenzen hinweg.

Evangelistische Aktion mit Christen aus ganz Europa

Der größte Einsatz in „meinen“ Recklinghäuser Allianz-Jahren war im Sommer 1980 in Zusammenarbeit mit dem Missionswerk „Jugend für Christus“ die sogenannte „Euro Campaign“. Rund 200 junge Leute aus Deutschland und vielen europäischen Ländern setzten sich zwei Wochen lang in unserer Stadt dafür ein, dass das Evangelium und damit Jesus Christus in Recklinghausen bekannt(er) wurde. Einsätze in Schulen, auf Plätzen und von Haus zu Haus mit guter Beteiligung auch seitens der Allianz-Gemeinden, ein Bekenntnismarsch durch die Stadt, Verkündigungsabende mit einem Evangelisten von „Jugend für Christus“ (JfC) sowie Einsätze des JfC-Chores waren dabei Ausdruck eines guten Miteinanders.

Dass die 200 jungen Erwachsenen und eine Reihe JfC-Mitarbeiter 14 Tage lang dreimal täglich verköstigt wurden, war ebenfalls eine ganz neue und dankbare Erfahrung im Miteinander der Allianz-Gemeinden. Bemerkenswert: Selbst der Oberbürgermeister der Stadt ließ es sich nicht nehmen, bei einer „Euro Campaign“-Kundgebung ein Grußwort zu sagen.

Diese erfolgreiche Aktion hatte positive Nachwirkungen. So konnten wir in etlichen Jahren am Recklinghausener Ruhrfestspielhaus im Sommer einen Allianz-Gottesdienst gestalten; bei regnerischem Wetter sogar im großen Foyer des Festspielhauses. Das Interesse in den Allianzgemeinden war hierbei durchweg gut, und Spaziergänger aus dem

nahen Stadtpark sowie einige Anwohner waren ebenfalls mit dabei. Dass sich seit 25 Jahren aufgrund persönlicher Kontakte auch eine Gemeinde aus der Nachbarstadt Oer-Erkenschwick, wo Allianzarbeit leider nicht möglich ist, an unserer Allianz in Recklinghausen beteiligt, ist erfreulich.

Neu: „Halden-Gottesdienste“ wecken Interesse

Nach vier Jahrzehnten konnte ich in den neunziger Jahren den Allianzvorsitz in jüngere Hände übergeben, für mich eine wirkliche Freude. Die Sommer-Gottesdienste am Festspielhaus haben sich in den vergangenen Jahren zu gut angenommen „Halden-Gottesdiensten“ weiterentwickelt, was der Initiative meines Nach-Nachfolgers Volker Nandelstätt zu verdanken ist. „Halden“ sind im Ruhrgebiet die unterirdischen Abraumberge des Steinkohlebergbaus, die im Zuge der Abwicklung des Bergbaus zu landschaftlich ansehnlich gestalteten erhöhten Grünanlagen errichtet wurden und sich einiger Beliebtheit als Naherholungsgebiete erfreuen.

In diesem Jahr erleben wir nun 60 Jahre Recklinghäuser Allianz. Ein kleiner Höhepunkt war der Auftaktgottesdienst zur Allianzgebetswoche mit Generalsekretär Hartmut Steeb. Der kurze Rückblick auf 60 Jahre Geschichte, den ich bei dieser Gelegenheit geben konnte, war für die meisten Gottesdienstbesucher und Allianzfreunde aus acht Gemeinden eine Überraschung mit vielen erstaunten Reaktionen.

Nicht nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass nach der politischen Wende 1989 und der uneingeschränkten Öffnung der Allianzkonferenzen in Bad Blankenburg, die wir anschließend regelmäßig mit bis zu 15 Personen aus Recklinghausen besuchten, ein großer geistlicher Gewinn auch für unsere Stadt erwachsen ist.

Ein – vorläufiges – Fazit: Auch wenn es hie und da Enttäuschungen gab, habe ich die Allianzarbeit immer als eine Bereicherung erlebt. Und kann nur dankbar schließen: *Soli deo gloria!* ■



stockphoto.com: michaelmjc

Anhalten

Kleine geistliche Reflexionen

Von Hanspeter Wolfsberger

Aus alten Pfadfindertagen ist mir das noch gut vertraut. Auch noch vom Autofahren vor der „Navi“-Zeit. Man muss zwischendurch anhalten, klären wo man eigentlich gerade steht, also die eigene Position klären – und danach die Weiterfahrt planen. Manchmal ist das Anhalten unbequem, es hält auf. Aber es hilft auch.

Weil es hilft, gehört das Anhalten auch zum Angebot eines „Hauses der Stille“. Dort kann es vorkommen in Form einer Frage, die einen längeren Spaziergang füllt. Oder in Form einer persönlichen Denk- und Gebetszeit an einem stillen Ort.

Die Frage kann heißen: „Was ist aus mir geworden?“ – was gar nicht die berufliche, sondern eher die Seite der Persönlichkeit, des Charakters, der inneren Einstellung meint. Oder die Frage kann heißen: „Was soll aus mir noch werden? Wo zieht es mich hin?“ Denn es ist ja eine Sache, zu sagen, man sei festgelegt, abhängig, vielleicht zu alt für Veränderungen – aber es ist eine andere Sache, die eigene Vergänglichkeit anzuschauen, das Einmalige meines Lebens und die liegengeliebene Sehnsucht. Darum: „Wo zieht es mich hin?“

Nichts zu sagen?

Und noch eine Frage halte ich für wert, dafür anzuhalten, dafür eine Einkehr zu suchen, vielleicht auch Gesprächspartner: „Was möchte ich der kommenden Generation sagen?“ – meinen Enkeln, jungen Leuten überhaupt? Gewiss, die Gelegenheiten, wo wir Ältere das Ohr der Jungen haben, werden seltener. Umso bedauerlicher wäre es, wenn wir am Tag x gar nichts zu sagen hätten.

Darum meine ich: Nach jahrzehntelangem Leben in meist guten bis sehr guten Verhältnissen (Frieden, wirtschaftlicher Aufstieg, demokra-

tische Verhältnisse, Wohlstand, weitgehender Gesundheit, sehr gute ärztliche Versorgung, gesicherte Rente usw.) müsste doch vielleicht eine Art Vermächtnis möglich sein, etwas, das wir als Lebenswissen erworben haben, Einsichten über wirklich wichtige Dinge im Leben? Woran könnte sich ein Mensch halten, damit sein Leben gelingt?

Eine gute Frage zumuten

Als Pfarrer in früheren Gemeinde habe ich diese Frage immer wieder zu alten Menschen getragen: „Lieber Herr (oder Frau) Sowieso, darf ich Sie etwas fragen: Sie haben zwei Kriege überstanden, Sie haben schwerste Zeiten ausgehalten, Sie sind 90 Jahre alt geworden und Sie sind immer noch sehr präsent im Zeitgeschehen – was muss ein Mensch für sein Leben wissen? Worauf kommt es an, Ihrer Erfahrung nach?“ – Mein Tagebuch zeigt mir heute noch, wie enttäuscht ich oft war, wenn ich ohne Antworten wieder gehen musste.

Darum halte ich diese Augenblicke für kostbar: Anhalten wollen, dem eigenen Leben eine gute Frage zumuten, nicht vor ihr weglaufen in banale Auskünfte.

Das lohnt. ■



Hanspeter Wolfsberger ist Pfarrer in der Gemeinde Betberg/Baden, Leiter des dortigen „Hauses der Besinnung“ (www.betberg.de) und Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz.



Fotos: © fotostudio-greiner.de

Eine eigen-artige Konferenz

Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt

Was ist das nur für eine eigen-artige Konferenz. Ein bisschen West, ein bisschen Ost. Ein bisschen alt, ein bisschen jung. Ein bisschen Jugendcamp, ein bisschen Seniorenfreizeit. Ein bisschen Tradition, ein bisschen Experiment. Ein bisschen Glaubensstärkung, ein bisschen Evangelisation. Ein bisschen Posaunenchor, ein bisschen Band. Ein bisschen Heilslied, ein bisschen Pop. Und alles zusammen: Ganz viel Allianz! Wer sich's entgehen lässt, hat selbst Schuld.

Winke-Winke und Wiedersehenshoffnung

Aber zu spät ist es nie. Darum schon heute den Termin fürs Jahr 2012 notieren: 1. bis 5. August. Das liegt für manche mitten in den Sommerferien, klar. Ist aber vielleicht ein besonderes Angebot zur Erholung. Körperlich und seelisch.

Vor allem der Sonntagabend zeigt es Jahr für Jahr: Da kämpft der tränenreiche Winke-Winke-Abschied mit der trotzigen Wiedersehenshoffnung. „Bad Blankenburg ist meine Tankstelle!“ sagt mir einer. „Davon kann ich ein ganzes Jahr lang zehren!“

In diesem Jahr war der Sonntagabend gleich ein doppelt wehmütiger Abschied. Denn es war die letzte Allianzkonferenz mit dem scheidenden Allianzhausdirektor Reinhard Holmer. 18 lange Jahre war das nicht zuletzt „seine“ Konferenz. Und die seiner Frau Friedegard. Und die seiner sieben Kinder und ungezählter Nichten und Neffen hinter den Kulissen. Ende August stand der Umzugswagen vor dem Haus der Holmers. Von dort ging's Richtung Harz, wo er seit 1. September seinen neuen Dienst als Direktor des Diakonissen-Mutterhauses Elbingerode versieht.

Aber zum letzten Mal gesehen wurden die Holmers sicher nicht in Bad Blankenburg. Die Konferenz gehört fest zum privaten „Kirchenjahr-Kalender“. Die Allianzkonferenz-Gemeinde schickt ihr kräftiges Dankeschön und ihre herzlichen Segenswünsche hinterher und freut sich jetzt schon aufs Wiedersehen.

Der „Neue“ ist längst da. Und hat sich gleich richtig gut eingeführt. Kein Wunder, denn der Neue ist längst ein alter Hase. Für Thomas Günzel gehört die Allianzkonferenz seit vielen Jahren zum Lebensrhythmus.

Der Neue hat neue Ideen im Gepäck

Und das Allianzhaus begleitet der 50jährige Theologe seit 2007 als Mitglied des Aufsichtsrats der „Evangelisches Allianzhaus Bad Blanken-

burg gGmbH“. Zuvor war er Mitglied des Jugendarbeitskreises der Deutschen Evangelischen Allianz und Mitglied des Arbeitskreises Gebet. Er hat neue Ideen im Gepäck. Zum Beispiel möchte er in der Konferenzhalle zwei Stuhlreihen abbauen lassen, damit mehr Platz entsteht für Rollstuhlfahrer. Kein Wunder: Vor seinem Umzug nach Bad Blankenburg war Günzel im Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte tätig. Er hat einen Blick für die, die oft am Rand der Gesellschaft leben müssen.

Wir wünschen ihm und seiner Familie, dass sie richtig ankommen in Bad Blankenburg. Die Voraussetzungen dafür sind bestens.

Dazu gehören nicht zuletzt die neuen Häuser. Behindertengerecht. An einem Nachmittag habe ich am Fenster meines Zimmers im *Haus Treue* gestanden und mich noch einmal mächtig über das gefreut, was da in den letzten Jahren entstanden ist. Ich geb's gern zu: Dabei hatte ich Tränen in den Augen. Denn das ist einfach nur schön. Nicht nur funktionell, das auch, sondern eine echte Wohlfühlloase. Allein schon das Café. Fast immer rappelvoll. Ich habe mich oft gefragt: Wo waren die lieben Leute, die es sich dort gut gehen lassen, eigentlich früher?

Sie sehen, ich bin ein bisschen verliebt ins neue Allianzhaus. Und in die Allianzkonferenz. Und ins schöne Städtchen Bad Blankenburg im herrlichen Thüringer Wald. Und bin darum immer ein bisschen traurig, wenn ich – vor allem im Westen – viele, viele Menschen treffe, die hier noch nie waren. Die nicht einmal geplant haben, jemals hierher zu kommen. Sie ahnen nicht, was sie verpassen.

Zum Glück gehören Sie, liebe Leserinnen und Leser dieses Artikels nicht dazu. Oder wenigstens nicht mehr lange. ■



Jürgen Werth ist Direktor von ERF Medien und Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz

Meine Gemeinde und ich – Das Sonderheft für Ihren Seniorenkreis.

Mit vielen spannenden Artikeln, hilfreichen Anregungen und zehn ausgearbeiteten Vorschlägen für eine Gesprächsrunde!

Die Idee ist einfach: Jeder hat ein Heft, kann den Artikel schon zuhause lesen, bevor man das Thema gemeinsam bearbeitet.

Günstige Mengenpreise ab 0,50€ je Heft



Und das Beste: **10 Hefte kosten nur 10 Euro (zzgl. Versand)!** So hat jeder sein eigenes Heft und kann alles hinterher noch einmal in Ruhe nachlesen.

Die Themen:

- **Eine bunte Gesellschaft** – Bibelarbeit von Eckhard Schaefer
- **Das Ziel verbindet** – Alt und Jung im Miteinander
- **Das Leiden der anderen** – Interessenkonflikte im Gottesdienst
- **So gelingt der Stabwechsel** – Verantwortung weitergeben
- **Alle guten Gaben** – Testen Sie Ihr Potenzial!

1 Heft € 4,60
 Ab 5 Hefte € 1,50/ Heft
 Ab 10 Hefte € 1,00/ Heft
 Ab 50 Hefte € 0,80/ Heft
 Ab 100 Hefte € 0,50 Heft
 zzgl. max. € 4,50 Versandkosten

➤ Jetzt bestellen unter
 Tel.: 02302-93093-910 oder
 www.bvzeitschriften.net

TERMINE

September 2011

14.–17. Schwerin, Markt, On the Move, Evangelisation/Grillfest, Info: info@onthemove.org.de (20.–23. 9. Detmold)

17. Bad Liebenzell, eXchange – EC-Jugendmissionstreffen, Info: ingerose.finkbeiner@liebenzell.org

17. Berlin, Marsch für das Leben, Bundeskanzleramt 13 Uhr, Kundgebung und Demo, ökumenischer Gottesdienst, Info: www.marsch-fuer-das-leben.de

18.–25. Frankfurt/Main, Heilig-Geist-Kirche, Regionale ProChrist-Evangelisation, Info: MMittelbach@prochrist.de

18. Heidenheim/Brenz, Jahresfest Kinderwerk Lima, Info: Juergen.Burst@Kinderwerk-Lima.de

18. Wiesbaden, Erich-Ollenhauer-Str. 40 c, FeG, Orientdienst-Tag, 10 Uhr, Info: info@orientdienst.org

22.–25. Mehltheuer/Vogtland, Wochenende für Gemeinschaft, Mission und Gebet; Männergebetsbund, Info: ro-mo.friedrich@web.de

23. Burbach, Wycliff, Jugend-Event mit Alemayehu Hailu, (Äthiopien), Info: anne_pulfrich@wycliff.org (25. Tag der offenen Tür)

23. Ewersbach, Jugendmissionsfestival AM, Info: m.von.oehsen@allianz-mission.de

23.–24. Detmold, Jugendalpha Trainingskonferenz Nord, Info: www.jugendalpha.de

23.–25. Ludwigslust, EC-Jugendtage, Info: 03991/1870482

23.–25. Niestetal-Heiligenrode, echt.Congress für Junge Erwachsene, Info: www.ec-jugend.de/echt

23.–25. Elstal, Seminar: Dem Rad in die Speichen fallen – wenn Christen sich einmischen, Institut für Mitarbeiter- und Gemeindeentwicklung des Bundes EFG, Info: KFaatz@baptisten.de

24. Bad Blankenburg, Allianztag, Info: info@ead.de

24. Bergneustadt, Forum Wiedenest, KIMI-Tag 2011 (Sonntagschul-, Kinder-gottesdienst- und Jungschargruppen, Info: schroeder@wiedenest.de

24. Zweibrücken, Stadtmission, 9 Uhr: Frühstückstreffen für Frauen mit Silke Traub, Info: Anmeldung an 06332/75550

24. Bielefeld/Bremen/Castell/Frankenber/Rutesheim/Siegen, Glaubens- und Besinnungstage, Info: www.gemeindehilfsbund.de

25. Sinsheim, Buchenauerhof, 60 Jahre DMG, Herbstmissionsfest, Info: DGarbers@DMGint.de

25. Bad Zwesten, FeG, 10 Uhr, Missionstag Sri Lanka, Info: joerg.enners@feg.de

27. Berlin Parlamentarischer Abend, CVJM-Gesamtverband, Info: presse@cvjm.de

24. Hannover, Prinz-Albrecht-Ring 51, FESH, 14 Uhr Missionstreffen Inter-Mission, Info: me@inter-mission.de

25. Kirchheim/Teck, ReachAcross Begegnungstag Württembergischer Brüderbund, Info: info.de@reachacross.net

30.9–3.10. Bad Liebenzell, 3. Bundes-Singlekongress mit Noor van Haften, Info: www.liebenzell.org/singles

3. Berlin-Wedding, St-Sebastian-Kirche, Feldstr.4, Danken, Feiern, Beten – 21 Jahre deutsche Einheit, ab 15 Uhr, Info: info@gfberlin.de

3. Wölmersen, „Neues Leben“-Erlebnistag für Familien, Info: rbloess@neues-leben.de

5.–7. Neukirchen, Knüllhouse, Frauen-Verwöhn-Tage, Info: www.eghn.de

5.–9. Kassel, Theologisches Intensivseminar für Theologiestudierende, Vikarinnen und Vikare, Pfarrerinnen und Pfarrer in den ersten Amtsjahren; Referenten: Prof. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann, Prof. Dr. Thomas Pola, Prof. Dr. Christoph Rosel, Info: Dorothee.Rahab@gmx.de

6.–9. Bergneustadt, Forum Wiedenest, Kongress: Gemeindegneugründung und -wachstum, Info: schroeder@wiedenest.de

6.–9. Herrnhut, Tagungs- und Erholungsheim, Den Ursprungsort der Losungen erleben, Info: info@teh-herrnhut.de

7. Sondershausen, Conrad-Röntgen-Str. 8, Vorstellung eines Therapiekonzeptes für die Begleitung von pornografieabhängigen und -süchtigen Menschen, 14 Uhr, Info: www.weisses-kreuz.de

7.–9. Marburg, SMD-Herbstkonferenz, mit Peter Zimmerling, Volker Roggenkamp, Info: www.heko.smd.org

8. Porta Westfalica, Seminar ProKids, Erlebnispädagogik, Ideen und Impulse für die Arbeit mit Kindern, Info: info@malche.de

9. Bad Teinach-Zavelstein, CAV-Herbstglaubenskonferenz, Info: www.cav-ev.de oder 0 70 53 / 13 88

9.–10. Wuppertal, Jubiläum 125 Jahre Evangelistenschule Johanneum, Info: info@johanneum.net

10.–13. Schweinfurt, Vier Abende zum Glaubensbekenntnis, 19:30 Uhr, Referent: Eugen Reiser Direktor i. R. (Missionsschule Unterweissach), Info: horst.ackermann@cvjm-schweinfurt.de

13. Ewersbach, Theologisches Seminar, AEM MemberCare Partnertag, Info: www.aem.de/Membercare

13.–16. Thüringen, Tagung Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfen (ACL), 40 Jahre ACL, Info: info@acl-deutschland.de

14.–16. Kassel, EC-Seelsorgezentrum, Zukunftswerkstatt, Info: Sigrid.Rehfeldt@ec-jugend.de

14.–16. Bad Gandersheim, Diakonissen-Mutterhaus, Lydia-Frauen-Gebets-Konferenz, Info: gaestehaus@dmh-salem.de

15. Bremen, Ev. Hohentorsgemeinde, Seminar „Hausbibelkreise“ (Aktion: In jedes Haus), Info: ajh@ajh-info.de

16. Diakonissen-Mutterhaus Elbingerode/Harz, Einführung von Pfr. Reinhard Holmer als Direktor, ab 11 Uhr, Info: www.neuvandsburg.de

16. Stuttgart, Liederhalle, Jahreskonferenz Christustreff, 10 Uhr, Info: wbb-weinstadt@wbb-online.de

16.–20. Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Einführungsseminar Mission, Info: Tobias.Kuebler@om.org

16.–20. Woltersdorf, Kaleb, Weiterbildungsseminar Lebensrecht, Kooperation: Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA), Info: info@kaleb.de

17.10.–5.11. Ennepetal-Milspe, Kath. Kirche Herz Jesu, Erlebnisausstellung, Thema: Tod, Trauer, Ewigkeit, Veranstalter: Arbeitskreis Christlicher Kirchen Ennepetal, Info: rolf.heidi.baerenfaenger@t-online.de

20.–23.10. Elstal, Chorleiterschulung (mit Christlichem Sängerbund), Info: KFaatz@baptisten.de

Oktober 2011

1. Marburg, EFG, Seminar „Heilung in der Kraft des Geistes“, Info: marburg@anskar.de

3. Heilbronn, „Harmonie“, SV-Hauptkonferenz, Info: Zentrale@sv-web.de

21.-22. Stuttgart, Promiseland-Kongress „Kinder für Gott begeistern“, Info: westhoff@willowcreek.de

21.-22. Heidelberg, FeG, Jugendalpha Trainingskonferenz Süd, Info: www.jugendalpha.de

21.-23. Marburg, TABOR-Jugendtreffen, missionarische Konferenz für Teens, Info: www.tabor.de/t3/jugendtreffen

22. Bad Liebenzell, MeDIEN-Forum mit Theo Eißler, Info: www.lgv.org

24.-28. Hensoltshöhe Gästehaus, Biblische Treffpunkttag mit Lothar von Seltmann, Info: doehling@bethanien.eu

24.-28. Burbach, Familien-Ferienstätte Holzhausen, Männerseminar, für Suchtkranke, angehörige Männer, Freunde und Interessierte, Info: redaktion@blaues-kreuz.de

28.-29. Hamburg, „Praxis der Gemeindearbeit“, Info: info@kompass-bibelschule.de (4.-5. 11.: Wetzlar)

28.-30. St. Chrischona, Interessenten-wochenende, Info: tsc.chrischona.ch

29. Filderstadt, FILharmonie, Israelkonferenz, Info: rocco.graemmel@bibel-center.de

29. Berlin, Haynauer Str. 72a, 13 Uhr: Erlebnistag „Geschenke der Hoffnung“, Info: T.Ottmar@geschenke-der-hoffnung.org

29.-30. Mücke/Hessen, UMG Deutschland, Herbstmissionsfest, Info: www.de.omf.org

29.-30. Pfalzgrafenweiler, GET TOGETHER für Teens, Info: get-together.cav-ev.de

30. Worms, Jubiläum 40 Jahre BFU, Info: info@bfu-online.org

30.10.-2.11., Bischofsheim, Christliche Gästehäuser Rhön, Herbsttagung PGB Bayern: „Lebendige Kirchenmusik und das Kirchenjahr im Gottesdienst“, Info: Dorothee.Rahab@gmx.de

November 2011

3. Online-Meeting mit Ulrich Parzany „ProChrist 2013 – Lohnt der Aufwand?“, Info: http://lohnt.prochrist.org

4.-5. Hamburg, FeG Holstenwall, Konferenz „Das Beste für die Stadt“, mit Prof. Dr. Johannes Reimer, Workshops u.a. mit Prof. Dr. Jörg Knoblauch, Info: Detlef.Pieper@fag.de

5.-6. Wismar, Rathaus, Jubiläum 20 Jahre Albanienhilfe Wismar, ab 10.30 Uhr Fachtag ; 20 Uhr Abendgebet St. Marien/ St. Georgen Gemeinde; 10 Uhr Allianzgottesdienst mit Hartmut Steeb, Info: postmaster@albanienhilfe.eu

5. Marburg, Deutsch-Afrikanisches Kultur-festival, Info: www.africa-meets-marburg.de

5. Güstrow, Verwaltungshochschule Goldberger Straße 12, Tag missionarischer Impulse, Info: 03843/68 52 03

5. Diakonissen-Mutterhaus Elbingerode/ Harz, 14.30 Uhr Impulstag Missionarische Öffentlichkeitsarbeit, Info: www.neuvandsburg.de

5.-6. Breckerfeld, Bibel-Center, Israelkonferenz, Info: rocco.graemmel@bibel-center.de

6. Aue, Diakonissenhaus „Zion“, Jubiläum mit Festgottesdienst, Info: Oberin@Zion.de

6.-13. Bremen, St. Martini Kirche, Regionale ProChrist-Evangelisation, Info: MMittelbach@prochrist.de

7.-11. Burbach, Familien-Ferienstätte Holzhausen, „Lebendiges Christsein heute“, Mutmachtage zum Leben mit Gott, Info: redaktion@blaues-kreuz.de

9. Gunzenhausen, Bethelsaal, 19:30 Uhr, „Israel aktuell“ mit Johannes Gerloff, Info: www.hensoltshoehe.de

11.-12. Bad Liebenzell-Monbachtal, Glaubensgrundkurs, Info: www.lgv.org

11.-13. Dassel, CVJM-Sportforum, Konferenz für Mitarbeitende CVJM-Sportarbeit, mit Torsten Hebel, Olympiapfarrer Thomas Weber, Info: presse@cvjm.de

11.-13. Marburg, Akademiker-SMD, Berufseinsteiger-Seminar, Info: www.akademiker.smd.org

11.-13. Schmitt/Taunus, Frauentagung Prisca, Infos: www.rmj.de/prisca

11.-13. Marburg, TABOR-Konferenz für junge Erwachsene (ab 20 Jahre), Info: www.tabor.de/t3/plus

12. Kassel, Lebensrecht-Forum, 10:30 Uhr, Netzwerk „Treffen Christlicher Lebensrecht-Gruppen“, Info: www.tclrg.de/lebensrecht-forum.php

13. Gebetstag für verfolgte Christen, Info: www.ead.de

12.-13. St. Chrischona, Jugendleiterkongress, Info: tsc@chrischona.ch

13. Schorndorf, Versöhnungskirche, 16 Uhr, Jugendmissionstag Ev. Karmelmission, Info: info@ev-km.de

13. Wilnsdorf-Wilden, Dorfgemeinschaftshaus, Missions- und Freundestag Open Air Campaigners (OAC), Info: www.oac-d.de

17.-20. Marburg, Begegnungszentrum Sonneck, Bibelstudium für Jedermann, Info: muhr@hebron.dgd.org

18.-20. Mosbach, OM-Deetken-Mühle, „Mission Possible“- Konferenz für Christen, denen Muslime am Herz liegen, Info: info@d.om.org

18.-20. Elstal, Seelsorge mit Kindern und Jugendlichen, Gemeindejugendwerk (GJW) des Bundes EFG, Info: KFaatz@baptisten.de

19.-20. Marburg, Begegnungszentrum Sonneck, Seelsorge-Seminar, Info: muhr@hebron.dgd.org

21.-23. Marburg, Jahrestagung des Instituts für Glaube und Wissenschaft, Info: info@iguw.de

21.-24. Hensoltshöhe Gästehaus, Biblische Treffpunkttag, mit Pfr. Tobias Eißler, Info: doehling@bethanien.eu

24.-26. Marburg, TABOR-Mentoring-Aufbaukurs, Info: www.tabor.de/t3/veranstaltungen

24.-26. Theologisches Seminar Elstal, Theologisches Symposium („Konfessionen“), Info: www.theologisches-seminar-elstal.de

25. Berlin, Weißes Kreuz, Start-Up-Treffen: Wie können Beratungsstellen in Ostdeutschland gegründet werden?, Info: www.weisses-kreuz.de

25.-27. Freizeitheim Frielzheim, Seminar „Ehe oder Single?“, für Mitarbeiter in der Suchtkrankenarbeit und Interessierte, Info: redaktion@blaues-kreuz.de

26.-27. Mosbach, OM-Deetken-Mühle, OM-Partnertag, aktuelle Infos, Info: Tobias.Kuebler@om.org

26.-27. Diakonissen-Mutterhaus Elbingerode/Harz, Adventskonferenz, Info: www.neuvandsburg.de



Mitfahren

 www.jesus.de/markt



Große Liebe

 www.jesus.de/markt

www.wir-suchen-lehrer.de
Lehrer/innen und Quereinsteiger für christliche Schulen gesucht
 Stellenvermittlung - deutschlandweit - kostenfrei | Infos auch unter Tel. 069-42000319

 Verband Evangelischer Bekenntnisschulen

Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.

Nur gute Erfahrungen dank erfahrener Begleiter.
 OTTO QUAST – Ihr Partner für die Zukunft.



Wir wissen.



Bauunternehmen Siegen
 Weidenauer Straße 265
 57076 Siegen
 Telefon 0271 4031-0
 Telefax 0271 4031-110
 email bgs@quast.de

Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Bauwerterhaltung · Fertigelemente aus Beton: Keller · Wände · Decken · Räume · Schlüsselfertiges Bauen für Handel, Industrie und Verwaltung Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

www.quast.de

UNGLAUBLICH.

Spring. geMEINde
FERIEN
FESTIVAL
2012

Das SPRING-Festival 2012 wirft seine Schatten voraus

Das nächste SPRING-GemeindeFerienFestival steht an, mitten in Deutschland, in Willingen/Sauerland, in der Woche nach Ostern: vom 9. bis 14. April 2012. In EiNS erklären SPRING-Aktive, warum sie auf jeden Fall dabei sind:



Michael Diener:
Für SPRING
„auf Krankenschein“ ...

Jawohl, ich werde „rück-fällig!“ Nach meinem ersten SPRING-Erlebnis 2010 war mir schon klar, dass der gefährliche „SPRING-Virus“ in mir steckt. 2012 kann ich wieder dabei sein. Dabei ist mein Bedarf an christlichen Großveranstaltungen aus beruflichen Gründen eigentlich mehr als gedeckt. Aber SPRING ist anders. Mich faszinieren die Ungezwungenheit, die Offenheit, die unterschiedlichen „christlichen Blutgruppen“ der Teilnehmenden und die fast unschlagbare Vielseitigkeit des Programms. Ich mag es, dass ich auch als Referent etwas „untertauchen“ und mich treiben lassen kann. Mir gefällt Willingen als Festivalort – landschaftlich, der gastfreundliche Menschenschlag und die Attraktionen und Aktivitäten.

Hervorragende Ausgangsbedingungen für eine Ferienwoche mit einer breiten Angebotspalette ganz individuell zu gestalten: SPRING hat viele Gesichter – leise Töne, lautes Feiern, angeregtes Diskutieren, seelsorgerliches Ringen, Anspannen und Entspannen, kurz: ein Glaube, ein Herr, ein Leib Christi, eine Liebe, ein Auftrag, ein Ziel, das miteinander verbindet. Eigentlich „unglaublich“, dass all das an einem Ort mit so vielen Menschen geschieht und gelingt! Aber so ist unser Gott: glaubwürdig, gerade weil er so „un-glaublich“ ist.

Was ich mir auf keinen Fall entgehen lasse: die Nachtprogramme! Was da zu später Stunde an Musik und Kunst, an Wort und Bild geboten wird, das ist echt unglaublich. Unabdingbare Voraussetzung zum besonders gesunden SPRING-Festival-Schlaf! Schade, dass es SPRING als umfassende Gesundheitserfahrung nicht „auf Krankenschein“ gibt ... noch nicht!

Dr. Michael Diener ist Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes



Sibylle Beck
Mit Leidenschaft
Menschen motivieren

Ich bin sehr gespannt auf das SPRING-Festival 2012. Ich werde das erste Mal mit dabei sein. Von Leuten aus unserer Gemeinde habe ich viel Positives gehört. Meine Leidenschaft ist es Menschen zu motivieren, Kirche so zu gestalten, dass ihre Freunde, Verwandten und Nachbarn Interesse bekommen „Kirche neu zu erleben“. Wir brauchen in unserem Land eine Generation von Christen, denen es nicht egal ist, ob Menschen verloren gehen oder nicht, und die ihre soziale Verantwortung, die Gott ihnen übertragen hat, annehmen und mit Liebe und Überzeugung leben. Dabei, da bin ich mir sicher, werden wir „unglaubliche“ Dinge erleben.

Sibylle Beck ist leitende Pastorin der ICF-Gemeinde Karlsruhe



Doris Schulte
Das ist S.P.R.I.N.G.

Singing! Ich freue mich auf die ganz unterschiedlichen Musiker und Vortragslieder und den mitreißenden Lobpreis. Bei SPRING komme ich in den Genuss von Konzerten, die ich bislang nicht besuchen konnte.

Programm! Unglaublich! Bei SPRING kann ich „fast“ alles lernen: Von Nordic Walking über den Umgang mit Enkeln bis hin zu



istockphoto.com - martinmeduocet



„Hörendes Gebet“. Ich freue mich auf die Seminare, wo Referenten über das reden, was ihr Herz bewegt. Hier darf ich meine Fragen loswerden.

Ruhe und Reflektion! Das Motto von SPRING ist: „Jeder kann, keiner muss! Wenn ich mal Zeit zum Reflektieren brauche, kann ich mich zurückziehen an den Zufluchtsort meiner Wahl – und keiner merkt's! Hier kann ich in meinem Tagebuch festhalten, was ich nach SPRING umsetzen will. Ich habe SPRING schon manche positive Veränderung zu verdanken.

Inputs! Bei SPRING läuft einiges anders als in den meisten christlichen Freizeiten. Hier gibt es nicht nur die eine Andacht oder Bibelarbeit am Morgen, sondern gleichzeitig mehrere mit jeweils unterschiedlichen Referenten. Ich bin immer ganz gespannt, mit wem ich welche Bibeltex te ausarbeiten und was ich dabei alles lernen werde.

Natur! Ich bin froh, dass SPRING im Frühling stattfindet. Das neue Leben erwacht nicht nur durch gute Bibelarbeiten und Musik, sondern auch in der Natur. Ich werde auf jeden Fall meine Wanderschuhe mitnehmen!

Gottes Wort! Ich bete so oft um Geschenke von Gott wie Weisheit und Kraft – aber viel wichtiger ist es Gott – den Schenker – besser kennenzulernen. Das bringt mir nachhaltig mehr als alles andere. Bei SPRING habe ich unzählige Möglichkeiten, durch die Gott mir seine Anliegen ins Herz schreiben kann und ich Jesus ähnlicher werde. Solche Angebote sollte sich keiner entgehen lassen!

Doris Schulte ist Evangelistin und Gastlehrerin am „Neues Leben“-Seminar



Johannes Sczepan Unglaublich viel Freude

Ich habe schon viel Positives von SPRING gehört, konnte bisher aber noch nie selbst teilnehmen, da es immer wieder zu Terminkollisionen kam. Umso mehr hat mich die Anfrage gefreut, weil ich damit über eine Teilnahme in 2012 nicht mehr gesondert nachdenken muss ...

Außerdem halte ich das Thema „Unglaublich“ für sehr spannend, da ich als Christ immer wieder damit zu tun habe. Ich erlebe viele Dinge die menschlich gesehen „unglaublich“ sind, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich. Das bringt „unglaublich“ viel Freude an meinem Glauben in mein Leben. Dazu kommt, dieses spannende Thema in einer Freizeit-atmosphäre zu erleben und mit anderen Christen zu besprechen – das halte ich für das besondere Alleinstellungsmerkmal von SPRING.

Die hohe Teilnehmerzahl kann bei vielen der SPRING-Gäste eine große Motivation auslösen, Christsein im Alltag wieder erleben zu wollen und zu leben – weil es Berichte gibt, die Mut-machend und ansteckend sind.

Johannes Sczepan ist Geschäftsführender Gesellschafter der „Plansecur“-Unternehmensgruppe

SPRING 2012. Früh anmelden ...

... lohnt sich, denn dadurch lässt sich einiges einsparen. Der Frühbucher-Rabatt für Schnellentschlossene gilt noch bis zum 30. September. Info und Anmeldung: SPRING GemeindeferienFestival, Esplanade 5–10a, 07422 Bad Blankenburg, Tel. 036741 21210, eMail: SPRING@gemeindeferienfestival.de

ALLIANZ-TICKER



Gute Segenswünsche zum Amtsantritt



Thomas Günzel mit seinem Vorgänger Reinhard Holmer (rechts)

Fotos: © Fotostudio-grüne.de

Bad Blankenburg: Holmer mit großem Respekt und viel Dankbarkeit verabschiedet – Nachfolger Thomas Günzel schon da

In Anwesenheit von 150 Gästen aus Kirche, Gesellschaft, aus der Stadt und Evangelischer Allianz ist Reinhard Holmer am 17. August nach 18 Jahren aus seiner Arbeit als Direktor des Evangelischen Allianzhaus verabschiedet worden. Bürgermeister Frank Persike dankte Reinhard Holmer für die gute Zusammenarbeit auch auf kommunaler Ebene und das gute Miteinander mit den Mitarbeitern der Stadtverwaltung.

Als einen „Leuchtturm“ würdigte Oberpfarrer Andreas Kämpf von der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Blankenburg das oberhalb seiner Kirche liegende Evangelische Allianzhaus. In den vergangenen 18 Jahren habe sich ein gutes konstruktives Miteinander zwischen dem Evangelischen Allianzhaus und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland ergeben, für das er namens der Landeskirche Reinhard Holmer herzlich danke, betonte der Regionalbischof Propst Reinhard Werneburg. Holmer habe immer Wert darauf gelegt, dass auch die evangelikalen Positionen in die Landeskirche einfließen. „Wir brauchen das und sind dankbar dafür!“

In seinem Abschied- und Dankeswort für die Deutsche Evangelische Allianz betonte ihr Vorsitzender Jürgen Werth, dass die Evangelische Allianz bei aller großen Dankbarkeit ihm nun auch das Herz nicht schwer machen wolle. Es seien 18 gute Jahre für die Evangelische Allianz und für das

Evangelische Allianzhaus gewesen. Aber nun müsse man auch zur Kenntnis nehmen, dass Gottes Führungen weitergehen, auch wenn der Abschied schmerze.

Reinhard Holmer, der einer Berufung als Direktor des Diakonissen-Mutterhauses Neuvandenburg in Elbingerode folgt, betonte in seinen Dankesworten die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Evangelischen Allianzhauses und den Verantwortungsträgern der Deutschen Evangelischen Allianz, von denen Generalsekretär Hartmut Steeb besonders zwei frühere Vorsitzende begrüßen konnte: Manfred Kern und Superintendent Jürgen Stabe, der als letzter Vorsitzender der Evangelischen Allianz in der DDR und erster gesamtdeutscher Vorsitzender von 1989 bis 1994 amtierte. Stabe und Kern hätten zusammen gerade auch in der politischen Wendezeit die Geschicke der Evangelischen Allianz und des Allianzhauses mit geprägt, besonders das Zusammenwachsen von Ost und West.

Neuer Direktor Günzel: Mit der Kirche die christliche Stimme stärken

Holmers Nachfolge in Bad Blankenburg hat Thomas Günzel übernommen, der zuletzt Theologischer Referent im Berufsbildungswerk Leipzig war. Der 50-Jährige wurde während der Jahreskonferenz der Deutschen Evangelischen Allianz in sein neues Amt eingeführt. Günzel wuchs im Erzgebirge und in Pirna auf.

Abitur und Studium wurden dem Sohn eines Gemeinschaftspredigers verwehrt. Nach einer Ausbildung bei der Deutschen Reichsbahn studierte er am Paulinum in Berlin Theologie und arbeitete anschließend als Gemeinschaftsprediger in Dresden. Nach der Wiedervereinigung folgten Stationen beim Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) und im Landesjugendpfarramt der sächsischen Landeskirche. Seit 1998 war Günzel – ordiniert Pfarrer im Ehrenamt – als Lehrer für Religion und Ethik im Berufsbildungswerk (BBW) Leipzig beschäftigt, wo hör- und sprachgeschädigte Jugendliche lernen. Er äußerte bei seiner Einführung den Wunsch, dass das Allianzhaus künftig auch eine Einkehrstätte für Gehörlose wird.

Der stellvertretende Bischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Propst Hans Mikosch, erklärte für seine mitteldeutschen Kirche: „Wir freuen uns, dass Sie in unsere Kirche kommen als Kollege und Bruder. Wir sagen ihnen zu, dass wir ihnen mit unseren Gebeten und allem, was eine Kirche leisten kann, zur Seite stehen werden.“ Die gemeinsame Herausforderung bestehe darin, die christliche Stimme zu stärken in einer Region, die nach zwei Diktaturen geistlich stark ausgedünnt sei. Mikosch: „Wir wollen mit ihnen zusammenarbeiten, beten, Gemeinden stärken, und – wo nötig – neue Gemeinden, Hauskreise und Bruderschaften gründen.“

-STOPP-



„ChurchNight“ am Reformationstag: Volle Kirchen – spannende Aktion

Die „ChurchNight“, eine übergemeindliche Initiative vor allem für junge Christen, übersetzt Luthers Reformthesen seit 2006 „hell.wach.evangelisch“ in die heutige Zeit. Am 31.10. soll die Wiederentdeckung der biblischen Botschaft gefeiert werden. Was Luther vor fast 500 Jahren elektrisierte, berührt Menschen auch heute. Ob Jugendgottesdienst mit Thesenanschlag oder eine reformatorische Kürbiskochshow – bei einer ChurchNight verbindet sich Fantasie mit einem elementaren Glaubenszeugnis. Die ChurchNight-Kampagne selbst versteht sich als ein Netzwerk. Sie wird vom Evangelischen Jugendwerk Württemberg (ejw) koordiniert. Veranstalter profitieren von den Erfahrungen anderer, sind Teil einer gemeinsamen Bewegung und werden bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung unterstützt. So können (junge) Christen unterschiedlicher Konfessionen und Glaubensprägungen eine ChurchNight auf die Füße stellen und das Evangelium am 31.10. fröhlich und selbstbewusst in die Öffentlichkeit tragen.

Ich bin so frei: Das ChurchNight-Thema für 2011. Freiheit geht alle an, und besonders junge Menschen träumen davon endlich frei zu sein: frei von der Meinung anderer; nicht mehr fragen müssen, wenn man abends weg will; endlich den Schulabschluss in der Tasche haben. Martin Luthers reformatorische Erkenntnis von „der Freiheit eines Christenmenschen“ wollen die Organisatoren mit jungen Menschen neu übersetzen. Und dafür eignet sich ganz besonders die biblische Geschichte „Von den beiden verlorenen Söhnen“ (Lukas 15, 11–32). Das Leben beginnt mit Gottes Ja zu uns. Das war und ist die befreiende Entdeckung der Reformation. Passende Ideen und Bausteine zur Umsetzung dieses Themas gibt es im Ideenpool auf www.churchnight.de. **Idee „Film ab“:** Martin Luther übersetzte die Bibel, setzte neue Medien ein, weil er alle damit erreichen wollte. Auch Christen heute setzen auf die Bibel und neue Medien. Die Idee: ChurchNight-Veranstalter gewinnen im Vorfeld (junge) Menschen. Ihre Aufgabe: Sie sollen Abschnitte aus dem Gleichnis „Von den verlorenen Söhnen“ vorlesen. Dies wird mit der Videokamera oder per Handy aufgenommen und auf der Online-Plattform Youtube online gestellt. Der Film mit den meisten Klicks gewinnt und das Team bekommt eine große Grillparty spendiert. Oder: Der Film wird bei der regionalen ChurchNight als Schriftlesung eingespielt. Ein Musterbeispiel eines solchen Bibelspots sowie Tipps und Tricks rund ums Filmen und Schneiden gibt es ebenfalls auf www.churchnight.de

–STOPP–



Foto: © fotostudio-greiner.de

Allianzkonferenz: Europa steckt in einer geistlichen Krise

Europa steckt nicht allein in einer finanziellen und wirtschaftlichen Krise, sondern vor allem in einer geistlichen. Das sagte der Generalsekretär der Europäischen Evangelischen Allianz (EEA), Niek M. Tramper, bei der Eröffnung der 116. Allianzkonferenz in Bad Blankenburg. Zu der fünftägigen Glaubens- und Bibelkonferenz der Deutschen Evangelischen Allianz kamen rund 2.500 Besucher zusammen. Wie Tramper sagte, hätten die Väter der Evangelischen Allianz vor mehr als 100 Jahren die Vision gehabt, Menschen aus verschiedenen Ländern und Kirchen zusammenzubringen, um gemeinsam Gott zu loben. Europa habe damals eine Erweckung benötigt: „Und wir können wohl sagen: Europa braucht auch heute wieder eine Erweckung.“ Er habe die Hoffnung, so Tramper, dass die Früchte der Allianzkonferenz weit über die Grenzen Bad Blankenburgs hinaus reichen. Tramper, der seit September 2010 amtiert, dankte der Deutschen Allianz für alle Unterstützung innerhalb der EEA, die rund 16 Millionen Evangelikale in 36 nationalen Vereinigungen repräsentiert.

–STOPP–



Hartmut Steeb

Evangelische Allianz intensiviert Kontakte in die Regionen

Die Deutsche Evangelische Allianz will die Kontakte zwischen den Leitungsgremien und ihren Freunden in den Regionen intensivieren. Das kündigte Generalsekretär Hartmut Steeb nach einem Begegnungsabend im Juli in Bayreuth an. Daran nahmen etwa 120 Vorsitzende und Verantwortliche von Allianzkreisen aus Nordbayern, Dekane, Pfarrer und weitere Verantwortungsträger aus der Landeskirche, Landeskirchlichen Gemeinschaften, Freikirchen und von christlichen Werken und Verbänden wie dem CVJM teil. „Auch im Zeitalter von Internet und Facebook sind persönliche Begegnungen durch nichts zu ersetzen“, sagte Steeb.

–STOPP–

Kauder bei Allianzkonferenz zu Verfolgung: Christenfreie Zonen nicht hinnehmen

Zur weltweiten Achtung der Religionsfreiheit hat der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Volker Kauder, auf der Jahreskonferenz der Deutschen Evangelischen Allianz aufgerufen. Christen seien die am stärksten verfolgte religiöse Gruppe weltweit. Kauder betonte, dass er seine Stimme für Religionsfreiheit und Menschenwürde genauso erheben würde, wenn Christen Muslime verfolgten.

Aber es seien vor allem Christen in muslimischen Ländern, die unter Verfolgung zu leiden hätten. Kauder erklärte, er habe alle Fraktionskollegen gebeten, bei Reisen in Länder, in denen es eine derartige Situation gebe, das Thema der Verfolgung und Benachteiligung von Christen anzusprechen. Konflikte zwischen Christen und Muslimen dürften nicht so gelöst werden, dass Christen bestimmte Regionen wie den Irak einfach verließen, Muslime aber überall zuhause seien: „Christenfreie Zonen in Regionen dieser Welt dürfen nicht hingenommen werden.“

Der Einsatz für verfolgte Christen werde in den entsprechenden Ländern durchaus zur Kenntnis genommen, sagte Kauder. Er bezeichnete es als ermutigend zu spüren, dass sich etwas ändere, wenn Christen nicht schwiegen. Kauder verteidigte den Bau von Moscheen in Deutschland. Wer für die Religionsfreiheit in anderen Ländern eintrete, müsse auch ja sagen dazu, dass Nichtchristen ihren Glauben in Deutschland leben dürften. So wie Muslime in Deutschland aber selbstverständlich Moscheen errichten dürften, erwarte er, dass Christen auch in muslimisch geprägten Ländern Kirchen bauen dürften.

Kauder und seine Frau Elisabeth hatten bereits am Vormittag am Gottesdienst in der Konferenzhalle teilgenommen. Er dankte den Konferenzteilnehmern auch für die Begleitung im Gebet. Er sei dankbar für jeden, der Politiker nicht wie sonst oft üblich sofort mit beißen-der Kritik überfalle, sondern sage: „Ich bete für Sie.“



Volker Kauder

-STOPP-

„REICHT FAST(EN): Aktionswoche für Gerechtigkeit vom 9.–16. Oktober



Ein Termin, eine Woche zum Vormerken für Gemeinden: Vom 9. bis 16. Oktober lädt die Micha-Initiative Deutschland gemeinsam mit der „Aktion Eine Schale Reis“ zu einer Aktionswoche für Gerechtigkeit ein. „REICHT FAST(EN)?“ lautet das Motto und die Schlüsselfrage dieser Woche, die in die Feier des Micha-Sonntags mündet.

Gemeinden und Gruppen in Deutschland sind eingeladen, sich in dieser Woche für Gerechtigkeit zu engagieren. Die Aktionswoche bietet die Möglichkeit, eigene Erfahrungen durch das Essen einer Schale Reis pro Tag – die Menge, mit der ein Drittel der Weltbevölkerung auskommen

muss – mit Informationen über globale Zusammenhänge in Verbindung zu bringen.

Während der Woche fordern tägliche Impulse dazu heraus, sich intensiver mit den Themen Armut und Gerechtigkeit zu befassen. Sie wollen dazu anregen, ins Gebet zu gehen und die Erfahrungen zu reflektieren. Die Aktion will dazu ermutigen, in dem Zeitraum mit den Bundestagsabgeordneten des eigenen Wahlkreises auf die Themen globale Gerechtigkeit und die Versprechen der Millenniumsziele ins Gespräch zu kommen.

Mit dem durch die Reis-Aktion gesparten Geld können Hilfsprojekte unterstützt werden, die sich etwa für Armutsbekämpfung oder den Fairen Handel einsetzen. Die Aktionswoche schließt mit der Feier von Gottesdiensten zum Micha-Sonntag am 16. Oktober. Die Micha-Initiative Deutschland unterstützt die Millenniumsziele der Vereinten Nationen, wonach bis 2015 einer halbe Milliarde Menschen aus Armut und Hunger herausgeholfen werden soll. Weitere Informationen, Bestellmöglichkeiten (Flyer), Arbeitsmaterial für Gemeinden und Gruppen mit Anregungen für die Ausgestaltung sowie Anmelde-möglichkeiten gibt es unter:

www.reicht-fasten.de

-STOPP-

Impressum

EiNS – Das Magazin der
Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Espalanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Jürgen Werth
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Reinhard Holmer, Ralf Kaemper, Theo Schneider (2. Vorsitzender), Gudrun Siebert, Peter Strauch, Ekkehart Vetter, Karl-Heinz Zimmer

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:

Dr. Horst Afflerbach, Wolfgang Baake,
Dr. Erhard Berneburg, Marieluise Bierbaum,
Christiane Bladt, Emanuel Brandt,
Dr. Christian Brenner, Dr. Michael Diener,
Dr. Joachim Drechsel, Hertha-Maria Haselmann, Frank Heinrich MdB, Dr. Rolf Hille,
Ansgar Hörsting, Dr. Stephan Holthaus,
Gudrun Lindner, Helmut Matthies, Dr. Johann Matthies, Christian Meischner, Jürgen Mette,
Johannes Möller, Dr. Christoph Morgner,
Friedbert Neese, Axel Nehlsen, Alfred Preuß,
Klaus Ulrich Ruof, Maike Sachs, Andreas Schäfer, Prof. Dr. Christine Schirmmayer,
Kerstin Sulzberger, Reinhard Spincke, Hans-Martin Stähler, Frieder Trommer, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold, Dr. Roland Werner,
Harold Wild, Siegfried Winkler, Birgit Winterhoff, Hanspeter Wolfsberger, Erhart Zeiser

Spendenkonto:

Ev. Kreditgenossenschaft Eisenach
Konto 416 800, BLZ 520 604 10

Verlag:

Bundes-Verlag GmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion:

Jörg Podworny (Leitung),
Ralf Kaemper, Hartmut Steeb,
Jürgen Werth, Hanspeter Wolfsberger
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93 093 895
Telefax (02302) 93 093 899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Anzeigenverwaltung:

Jürgen Bublitz
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: bublitz@bundes-verlag.de

Layout & PrePress:

JoussenKarliczek GmbH,
Schorndorf, www.joussenkarliczek.de

Druck und Vertrieb:

Westermann Druck,
Braunschweig

Auflage: 24.000

Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Bildnachweise:

Titelbild: © 2010 The Lausanne Movement, www.lausanne.org, All Rights Reserved; Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis:

Quellen S. 30 – 32 Deutsche Evangelische Allianz und Evangelische Nachrichtenagentur idea.